



**Bist
du**

**Bist
du**



**Bist
du**



**Bist
du**

WIENER ZEITUNG

Finde uns auf
Instagram, Tiktok
oder im Web.



WZ.at

Die WZ.

Zum Hören, Sehen und Lesen.

Als Podcast, auf Youtube und Newsletter.

LESER:innen,

Liebe

Wissen ist halt schon ein Flex.
In dieser Ausgabe geht es um Bildung,
Ausbildung, Weiterbildung – also alles,
was euch und uns voranbringt.

Vor allem wollen wir aber, dass ihr euch eine eigene
Meinung bildet und euch folgendes fragt: **Was
will ich vom Leben? Was kann ich
erreichen? Wer kann mir dabei helfen?
Welche Jobs sind gerade gefragt?
Was interessiert mich gar nicht?**

In diesem Heft werfen wir einen Blick auf junge Leute,
die ihren eigenen Weg gehen – und der sieht nicht
immer aus wie ein „klassischer“ Karriereweg.

Da ist Laurin, der in seiner Ausbildung hart arbeitet
und trotzdem davon träumt, irgendwann ins Weltall zu
fliegen. Oder Dilara, die Gastarbeiterenkelnin, die als
Erste in ihrer Familie ein Studium abgeschlossen hat.
Oder Philip, der Mitglied in einer couleurtragenden
Studentenverbindung ist – wie sein Vater und
Großvater. Aber was macht man bei so einer
Verbindung eigentlich? Oder: Was haben Numismatik-
Studierende mit ihrem Abschluss vor?
Und hey, nicht jede:r muss an die Uni, um Erfolg zu
haben. Wusstet ihr, dass z. B. Keramiker:in ein gefragter
Mangelberuf in Österreich ist? Oder, dass eine
Schafhirt:innenausbildung mit Idylle wenig zu tun hat?
Und außerdem: Wer zur Hölle will heutzutage noch
in den Medien arbeiten? Naja, außer uns, die dieses
Magazin schreiben halt.

Dieses Heft soll euch jedenfalls zeigen: Es gibt unend-
lich viele Wege, und keiner ist besser als der andere,
solang er zu einem selbst passt. Egal, ob ihr euch im
Hörsaal, in der Werkstatt oder am Schafhirt:innen-Hof
wiederfindet – Bildung ist das, was ihr draus macht.

Viel Freude beim Blättern!
— Eure WZ-Redaktion

Bitte gebt uns Bescheid, wie euch das Heft gefallen hat,
denn wir wollen und können nur gemeinsam mit euch besser
werden. *Wir freuen uns über Rückmeldung, mehr dazu auf Seite 67.*

I. **Einfach machen** ab S. 6

Der Astronaut

Laurin macht eine Lehre und träumt vom Weltall.



S. 7

Handgemacht

An der Keramikfachschule im burgenländischen Stooß lernen junge Menschen traditionelles Handwerk.



S. 13

Im Kindergarten

Florian macht gerade die Ausbildung zum Kindergärtner – ein Metier, das stark zu „Frauenberufen“ gehört.



S. 19

Gut beraten

Allerhand Plan-B-Pläne in Sachen Bildungsweg.



S. 25

Herdenleben

Wie arbeitet es sich als Hirt:in?
Und wieso sind schwarze Schafe wichtig für die Herde?

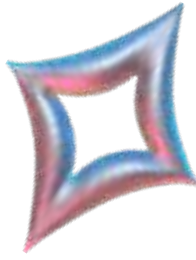


S. 26



II. **Aus dem Hörsaal** ab S. 34

S. 35



Aufstieg der Arbeiterkinder

Dilara ist Gastarbeiterenkeln und erste Akademikerin in ihrer Familie.

S. 41



Farbe tragen

Zwischen Gemeinschaft und Vorurteilen: Philip ist Teil einer couleurtragenden Studentenverbindung.

S. 47

Nix mit nutzlos

Wusstet ihr, dass man Keltologie studieren kann? Oder Byzantinistik? Welche Zukunftsaussichten bringen diese Abschlüsse?

III. **Into the Zukunft** ab S. 48

S. 49

Herr Professor Roboter

Wie können wir Künstliche Intelligenz erfolgreich in unser Bildungssystem integrieren?



S. 51



Komm in die Branche

Jungjournalistin Eva Sager über ihren Start in der Medienbranche.

S. 57



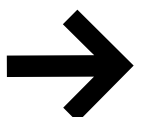
„Kind, was soll aus dir werden?“

Anna hat die Schule abgebrochen. Und aus ihr ist trotzdem was geworden.



Einfach machen

*Wieso eigentlich nicht Hirte werden? Oder Keramikerin?
Oder eine Lehre in der IT machen, und dabei vom Weltall
träumen? Oder eine Ausbildung zum Kindergärtner anfangen?
Bildungswege sind unterschiedlich, genau wie die Menschen
dahinter.*



LAURINS TRAUM VOM WELTRAUM



Der 18-jährige IT-Lehrling Laurin will Österreichs zweiter Astronaut nach Franz Viehböck werden. Deshalb lautet eines seiner Ziele, irgendwann auch noch die Matura zu machen.

DER WELTRAUM- GAMER



Mangelnden Ehrgeiz kann man Laurin wahrlich nicht unterstellen. Denn der 18-jährige IT-Lehrling ist nicht nur auf dem besten Weg zur Lehrabschlussprüfung in Systemtechnik beim Unternehmen Atos – er weiß auch schon ganz genau, wo er einmal landen will: im Weltraum.

Und er hat noch weitere ganz konkrete Lebensziele: eine eigene IT-Firma, einen Porsche in einer Garage in Monaco, einen Startplatz bei der Deutschen Tourenwagen-Meisterschaft (DTM) – und die Matura. Die hätte Laurin eigentlich bereits parallel zu seiner IT-Lehre machen wollen.



Anfang 2024 hat er seinem Leben schulisch wie privat eine 180-Grad-Wende gegeben, wie er der WZ erzählt. Den Traum von der Matura, der ein Studium folgen soll, hat Laurin ebenso wenig aufgegeben wie das Basteln an seiner Karriere als zweiter Astronaut nach Franz Viehböck.



unsplash Neven Krmarik

WZ Was ist dein Job hier bei Atos?

Als Systemtechniker haben wir hauptsächlich mit Kunden zu tun. Also Endgeräte warten und reparieren. Ich bin aber auch im Familien- und Freundeskreis der Troubleshooter. Und da ich mich in Richtung Social Media und Marketing weiterbilde, helfe ich auch meiner Mama bei ihrer Website.

Gratis?

Darüber reden wir noch (lacht).

Du gehörst ja zu der Generation, die eine Welt ohne Computer und Smartphones gar nicht kennt.

Naja, ich hatte mein erstes Handy zwar schon mit sieben Jahren, aber es war ein uraltes Huawei, und bis zum zehnten Lebensjahr hatte ich kein einziges Spiel drauf. Das ist jetzt anders (lacht). Aber ich arbeite auch viel übers Handy.

Sitzt du privat auch viel vor dem Computer?

Jetzt nicht mehr so viel. Ich habe aber einen der stärksten Gaming-PCs daheim. Früher habe ich bis zu zehn Stunden täglich mit „Fortnite“, „Halo“ oder „Call of Duty“ verbracht. Aber seit ich den Führerschein habe, hat sich die Bildschirmzeit reduziert.

Hast du ein Kontrastprogramm zum Computer?

Ich spiele hobbymäßig Fußball, ich habe auch im Verein gespielt. Ich gehe außerdem viel mit unserem Hund Benni raus. Und in der Nacht beobachte ich die Sterne. 2019 habe ich mir auch den ersten Crew-Flug von Space X zur ISS im Livestream angeschaut. Da bin ich vom Start um 21:15 Uhr bis zum Andocken am nächsten Abend 19 Stunden lang vor dem Bildschirm gesessen. Ich möchte einmal selbst ins All fliegen. Und ich bin überzeugt, dass ich das schaffen werde. Ein Zwischenschritt dabei ist die Ausbildung. Mit 27 Jahren kann ich mich für die Astronautenausbildung bei der ESA bewerben.

Da drängt sich die Frage auf: „Star Trek“ oder „Star Wars“?

Eigentlich keines von beidem. Dafür ist meine Lieblingsfilmreihe „Fast and Furious“.



Welches Auto fährst du selbst?

Einen Nissan Primera P12 mit 116 PS und 210 Newtonmeter. Nächstes Jahr möchte ich mir einen Peugeot RCZ Diesel mit 163 PS und 340 Newtonmeter kaufen. Wegen der Beschleunigung. Ich bin allgemein ein Autofan. Und ich fahre auch gern Rennen. Aber natürlich nur auf geschützten Strecken. Das ist ein weiteres Ziel: Ich möchte einmal bei der DTM mitfahren. Und irgendwann einen Porsche GT 3 in meiner Garage stehen haben, in Gelb oder Silber. Und einen Hubschrauber oben auf dem Garagendach.

Und wo soll die Garage stehen?

Entweder in Monaco, direkt am Stadtkurs, oder in Velden am Wörthersee.

Du hast ja ganz schön große Ziele. Aber das erste Ziel, die Matura zur Lehre dazu, hast du jetzt einmal nicht erreicht. Woran ist das gescheitert?

Bis vor einem knappen Jahr war mein Mindset anders als heute, da habe ich mehr Zeit mit Zocken als mit Lernen verbracht. Im Jänner 2024 hat sich bei mir sehr viel verändert: Das Lernen ist wichtiger geworden, ich habe den Führerschein bestanden. Davor hatte ich eine kleine Lebenskrise mit familiären Problemen, da hat mich sogar meine Mama kurzzeitig rausgeschmissen – als Konsequenz für meine Respektlosigkeit. Bei der Deutsch-Matura habe ich einen Fetzen geschrieben, in Mathe wollte ich dann gar nicht mehr antreten, auch in der Berufsschule und in der Firma ist es nicht so gut gelaufen. Ich bin nur noch daheim gesessen und habe Computer gespielt. Irgendwann habe ich dann erkannt, dass die Matura zusätzlich zur Lehre einfach zu viel war. Nachdem ich das aufgeschoben habe, war die Belastung geringer, das Mehr an Regenerationszeit war wichtig.

Warum willst du überhaupt die Matura machen, wenn du ohnehin in einem Jahr eine IT-Ausbildung in der Tasche hast?

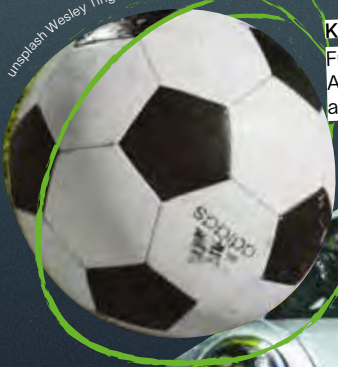
Weil es ein wichtiger Schritt auf dem Weg ist, den ich gehen will. Und dazu gehören auch die Matura und ein Studium für die Astronautenausbildung. Deshalb möchte ich, wenn ich in Richtung eigenes Business gehe, die Matura dann schon noch machen. So wie meine Schwester, die sie jetzt mit 19 Jahren nachmacht und sich das selbst zahlt. Ich glaube, das ist auch ein Faktor, ob man es selbst finanzieren muss oder alles gratis bekommt. Ich bin auch sehr stolz auf meine große Schwester, dass sie das durchzieht. Sie ist überhaupt echt cool. Nur auf dem Red-Bull-Ring hat sie gekotzt (lacht).

Wie hast du eigentlich die Corona-Pandemie erlebt? Die hat dich ja genau in dem Alter getroffen, in dem man seine Jugend auslebt, abends fortgeht ...

Ja, das hat einiges durcheinandergewirbelt bei uns, vor allem der Terroranschlag im November 2020. Aber beim Fortgehen denke ich wohl komplett anders als meine Generation. Ja, ich war feiern, ich habe auch Alkohol getrunken, aber in Wahrheit ist es nur eine Droge, die süchtig macht, so wie Gaming. Heute gehe ich zwar auch mit Freunden weg, aber ich trinke nichts, ich rauche nicht. Für eine Beziehung habe ich aktuell auch keine Zeit. Weil mein Motto lautet: Lieber fünf Jahre reinhackeln und dann fünfzig Jahre Spaß im Job haben als erst fünf Jahre Spaß und dann fünfzig Jahre einen zachen Job.



unsplash Wesley Tingey



Kicker
Fußball ist Laurins Ausgleich zur Arbeit am Computer.



Himmel
Die Sterne faszinieren Laurin schon immer.

unsplash Luke Schobert



Schnell
Laurins Traumauto ist ein Porsche GT 3, der einmal in einer Garage am Stadtkurs von Monaco stehen soll.



Videos
In seiner Freizeit erstellt Laurin unter anderem Auto-Videos, die er dann auf TikTok und Insta stellt.

Monaco



matbuck007 via Wikimedia Commons

Hoch hinaus
Die eineinhalb Meter hohe Saturn-5-Rakete in seinem Zimmer macht Laurins großes Ziel deutlich: Er will ins All fliegen.



Vorbild
Franz Viehböck war im Oktober 1991 eine gute Woche im Weltraum, Laurin will deutlich länger und öfter ins All.

Franz Viehböck



Gettyimages

Abschalten
Unabdingbar fürs Gamen: sein extrem leistungsstarker PC und seine Spezialtastatur. Bei „Fortnite“ möchte er nächstes Jahr in einem Cup mitspielen.



Besties
Der zwölfjährige Malteser Benni begleitet Laurin schon zwei Drittel seines Lebens.

Adobe Stock

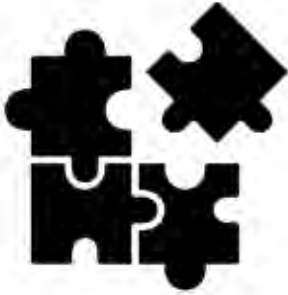
FREIWILLIGE FEUERWEHR

Hilfeinsatz
In seiner Freizeit ist Laurin bei der Freiwilligen Feuerwehr aktiv.



Wissenswertes zur Lehre mit Matura

Zahlen - Daten - Fakten



Die Berufsmatura besteht aus mehreren Teilen, die entweder alle auf einmal oder zeitlich getrennt voneinander absolviert werden können.

Seit 2008 läuft das Förderprogramm „Berufsmatura: Lehre mit Reifeprüfung“, das Lehrlingen den Zugang zu einem Fachhochschul- oder Universitätsstudium ermöglicht. Die Vorbereitung auf die Matura beginnt bereits in der Lehrzeit, mindestens eine Teilprüfung muss vor dem Ende der gesetzlichen Behaltefrist (also drei Monate nach dem Ende der Lehrzeit) abgelegt werden, der vollständige Abschluss ist jedoch erst nach erfolgreicher Lehrabschlussprüfung und frühestens **mit Vollendung des 19. Lebensjahres möglich. Die Berufsmatura ist für Lehrlinge kostenfrei, das Bildungsministerium finanziert pro Person bis zu 900 Unterrichtseinheiten.**

Die Berufsmatura besteht aus mehreren Teilen, die entweder alle auf einmal oder zeitlich getrennt voneinander absolviert werden können:

- einer fünfstündigen schriftlichen und einer mündlichen Prüfung in Deutsch;
- einer viereinhalbstündigen schriftlichen Prüfung in Mathematik;
- einer fünfstündigen schriftlichen oder einer mündlichen Prüfung in einer lebenden Fremdsprache;
- einer Fachbereichsprüfung entweder in Form einer fünfstündigen schriftlichen und einer mündlichen Prüfung oder aber mittels Durchführung einer Projektarbeit mit Präsentation und Diskussion samt mündlicher Prüfung.

Die Vorbereitung kann an der Berufsschule, an einer Berufsbildenden Mittleren und Höheren Schule (BMS/BHS), an einer Allgemeinbildenden Höheren Schule (AHS) oder an einer Erwachsenenbildungseinrichtung stattfinden. Wer so wie Laurin den Vorbereitungskurs abbricht, muss dennoch nichts dafür bezahlen.

Keramiker:innen, Fliesenleger:innen und Hafner:innen gehören zu Österreichs Mangelberufen. Am **Ceramico Campus** im burgenländischen Stooß lernen junge Menschen das traditionsreiche Handwerk.



KERAMIK KARRIERE

In Stoob, einer kleinen Gemeinde im Mittelburgenland, wird seit Jahrhunderten mit Ton gearbeitet. Auch heute noch ist die Region ein Zentrum für Keramikunst und Handwerk – und ein Ort der Ausbildung. Am **Ceramico Campus** lernen junge Menschen, wie man Kachelöfen baut, Fliesen verlegt und künstlerisch mit Keramik arbeitet. Doch es geht um weit mehr als nur traditionelles Handwerk: In Zeiten von Fachkräftemangel erleben diese Berufe eine Renaissance.

DER GERUCH VON TON UND FRISCHEM LEHM ERFÜLLT DIE LUF.



Der 18-jährigen Marco ist fast am Ende seiner Ausbildung und für ihn steht bereits fest, wohin es geht: Nach der Matura will er an der Angewandten in Wien Restauration studieren. „Schon in der Volksschule habe ich im Fernsehen einen Bericht über die Schule gesehen und wollte seitdem hierher“, erzählt er.



Der Weg zum Campus führt über die sogenannte „Keramikstraße“, eine kleine, von Nussbäumen gesäumte Straße. Bereits beim Betreten des Gebäudes wird klar, dass hier nicht nur theoretisch, sondern praktisch gelernt wird: Überall stehen Vasen, Skulpturen und andere Werke der Studierenden. Der Geruch von Ton und frischem Lehm erfüllt die Luft. „Für mich war die Zeit an der Schule die prägendste meines Lebens“, erzählt Laura Pfneiszl, die heute selbst als Lehrbeauftragte am Ceramico Campus tätig ist. Sie hat den Weg zur Keramik gefunden, als der Kachelofen ihrer Familie restauriert wurde. Die Restaurateurin empfahl ihr die Schule in Stoob – und sie blieb.

Drei Berufe

Der größte Raum des Schulgebäudes ist dem Töpfern und Modellieren von Ton gewidmet. Der Ton, den die Schüler:innen bearbeiten, stammt noch immer aus der Region. Im Rohzustand hat er eine lachsfarbene Tönung – typisch für diese Gegend und seit Jahrhunderten in Gebrauch. Die Schüler:innen lernen, das Material zu verstehen, und haben zugleich die Möglichkeit, ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen. „Gerade arbeiten die Erstklässler:innen an Weihnachtsdekorationen. Es ist ihre erste Berührung mit Ton“, erzählt Pfneiszl. Doch ob alle in der Branche Fuß fassen werden, bleibt abzuwarten – die Ausbildung eröffnet ihnen viele Wege.

Schüler:innen schließen die Schule nach vier Jahren mit drei gelernten Berufen ab: **Hafner:in, Fliesenleger:in und Keramiker:in.** Wer möchte, kann noch ein weiteres Jahr an der Schule bleiben, um zu maturieren. Hat man die Matura bereits, gibt es ein Kolleg, in dem man die Fachinhalte vermittelt bekommt – eine Option, die immer beliebter wird, so Pfneiszl.

Obwohl die Schule mit der Matura abgeschlossen werden kann, bleiben die meisten der Schüler:innen nach Abschluss dem Handwerk treu. „Viele kommen aus Familienbetrieben und fangen dann dort zu arbeiten an oder bilden sich noch weiter aus“, sagt Pfneiszl. Dabei sind die meisten Schüler:innen gar nicht nur aus der Umgebung, sondern auch aus dem Rest von Österreich und aus Deutschland. Der Beruf des Hafners/der Hafnerin erlebt derzeit einen regelrechten Aufschwung. Kachelöfen, einst fast verschwunden, gewinnen in Zeiten von Unsicherheiten bei der Energieversorgung wieder an Bedeutung. „Die Menschen suchen nach einem Heizsystem, das unabhängig von Gas oder Strom ist. Außerdem ist die Wärme eines Kachelofens sehr gemütlich und anhaltend“, erklärt Pfneiszl.



„FÜR MICH WAR DIE ZEIT AN DER SCHULE DIE PRÄGENSTE MEINES LEBENS“ – Laura

Vertraute Zusammenarbeit

Was den Ceramico Campus auszeichnet, ist die **familiäre Atmosphäre**. „Jeder kennt jeden, und die Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Schüler:innen ist sehr eng“, beschreibt Pfneiszl die Stimmung. Aktuell sind etwa 95 Schüler:innen eingeschrieben, nach Abschluss der Bauarbeiten am Schulgebäude sollen es aber mehr werden.

In einem der Räume reihen sich Gipswände aneinander. „Das sind unsere Übungswände für das Fliesenlegen“, sagt Pfneiszl. Hier lernen die Schüler:innen, was es heißt, nicht nur Fliesen herzustellen, sondern sie auch professionell zu verlegen.



Durch einen Gang, der mit orangefarbenen Spinden und Keramikplatten mit Glasurproben gesäumt ist, gelangen wir in den Raum, in dem die Schüler:innen lernen, Kachelöfen herzustellen – von der Kachel bis zum fertigen Ofen. Es wird Musik gehört und in Gruppen gearbeitet. Lukas und Florentina betrachten einen Plan. Lukas wollte sich beruflich schon immer in diese Richtung orientieren, während Florentina noch unsicher ist, wo es für sie später hingehen wird: „Aber durch die Matura hat man eine gute Grundvoraussetzung für später.“ Pfneiszl ergänzt: „Unsere Absolvent:innen sind sowohl in der Kunstwelt als auch im Handwerk sehr gefragt.“ Auch die Verbindung zur Industrie ist eng: Stoober Keramiker:innen finden nicht selten eine Anstellung in der Porzellan- oder Fliesenproduktion. Viele kommen aber im Familienbetrieb unter.

Gefragte Fachkräfte

Berufe wie Hafner:in, Keramiker:in und Fliesenleger:in stehen auf der sogenannten Mangelberufsliste Österreichs. Diese Liste wird jedes Jahr von der Regierung erstellt und enthält jene Berufe, für die es zu wenige qualifizierte Fachkräfte gibt. Betriebe, die in diesen Bereichen tätig sind, haben Schwierigkeiten, passende Mitarbeiter:innen zu finden, weshalb die Liste auch als Grundlage dient, um Fachkräften aus dem Ausland gezielt den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Die Relevanz dieser Berufe zeigt sich nicht nur im Bauwesen, sondern auch in der Kunst. „Unsere Absolvent:innen sind vielseitig einsetzbar, sei es in der Keramikproduktion, Restauration oder als Künstler. Die Nachfrage ist groß“, erklärt Pfneiszl.

**„BEIM ERSTEN PRAKTIKUM
MERKT MAN SCHNELL, WIE
KÖRPERLICH ANSTRENGEND DIE
ARBEIT SEIN KANN“,**

erinnert sich Laura Pfneiszl.

Dennoch sei das Fliesenlegen ihr liebstes Fach gewesen.



Dekoriert

Diese Wanddekors zieren die Fassade des Ceramico Campus in Stooß. Sie zeigen, wie mit Ton gearbeitet werden kann.



Überthema

In der Marktgemeinde Stooß dreht sich alles um die Keramik

KERAMIK CAMPUS



Das Internatsgebäude wurde neu errichtet. Hier halten sich die Internatsschüler:innen in ihrer Freizeit auf.

Zusammen



Chillen

Das Rückhaltebecken hinter dem Internat ist einer der liebsten Aufenthaltsorte der Schüler:innen. Auf Bänken kann eine Pause im Grünen eingelegt werden.

Spass

Beim Arbeiten mit dem Material Ton haben Schüler:innen die Möglichkeit, ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen.



Guter Ton

Diese kleinen Figuren stellen die Schüler:innen in der ersten Klasse her. Sie sollen sie mit dem Material Ton vertraut machen.



Wahrzeichen

Der Stooßer Plutzer ist das Wahrzeichen der Gemeinde. Er wurde zum Kühlen von Getränken genutzt.



In the Making

Solche Gipsformen werden verwendet, um Keramik seriell herzustellen. Die Negativformen stellen die Schüler:innen selbst her.



Farbe

Die Spinde säumen die Gänge der Werkstatt, hier können Schüler:innen ihr Arbeitsmaterial lagern.

Mangelberufe

Zahlen - Daten - Fakten



In Österreich gelten Berufe als Mangelberufe, wenn auf eine offene Stelle weniger als 1,5 Arbeitslose kommen.

In den letzten Jahren ist der Begriff „Fachkräftemangel“ zu einem allgegenwärtigen Schlagwort in den Medien und von Arbeitgeber:innenverbänden geworden. Zahlreiche Unternehmen klagen über unbesetzte Stellen und verweisen auf einen Mangel an qualifiziertem Personal.

Von einem echten Fachkräftemangel sprechen Expert:innen, wenn über einen längeren Zeitraum hinweg eine erhebliche Anzahl von Arbeitsplätzen nicht besetzt werden kann. Der Grund dafür: Es stehen schlichtweg keine entsprechend ausgebildeten Fachkräfte zur Verfügung. Doch die Behauptung, dass Österreich in einem flächendeckenden und branchenübergreifenden Fachkräftemangel steckt, ist **nur bedingt korrekt**.

Ein Fachkräftemangel lässt sich häufig auf regionalen Ebenen beobachten. Stellenangebote und Bewerber:innen passen oft geographisch nicht zusammen. Hinzu kommt, dass Berufe, die stark an Bedeutung gewinnen, oft nicht schnell genug mit entsprechend qualifiziertem Nachwuchs versorgt werden können.

Auch die **Alterspyramide** spielt eine Rolle: Viele Branchen stehen vor einer Pensionierungswelle. Diese demografischen Entwicklungen sind jedoch langfristig vorhersehbar und könnten durch vorausschauende Ausbildungsprogramme besser abgedeckt werden. Trotzdem sinkt die Anzahl der Betriebe, die Lehrstellen anbieten, was den Druck zusätzlich erhöht.

In Österreich gelten Berufe als Mangelberufe, wenn auf eine offene Stelle weniger als 1,5 Arbeitslose kommen. Diese **Klassifizierung** hat vor allem für Menschen aus Nicht-EU- und Nicht-EWR-Staaten Bedeutung, da für sie erleichterte Zuzugsbestimmungen gelten, wenn sie sich in einem solchen Beruf bewerben.



Der Kinder- gärtner



Es gibt in Österreich mehr Kinderbetreuungsplätze mit längeren Öffnungszeiten – diese gute Nachricht ging vor kurzem durch die Medien.

Es sind immer noch viel zu wenige Betreuungsplätze, weil es zu wenig Kindergartenpersonal gibt – diese Kritik folgte der guten Nachricht auf dem Fuß. Und ein weiterer häufig genannter Punkt: Es gibt zu wenige Männer im Kindergarten. Weil die Bezahlung verhältnismäßig schlecht ist, die Elementarpädagogik den Ruf eines „Frauenjobs“ hat und männliche Kindergärtner immer noch mitunter etwas schief angesehen werden.



Florian (27) lässt sich auf dem zweiten Bildungsweg zum Kindergärtner umschulen.

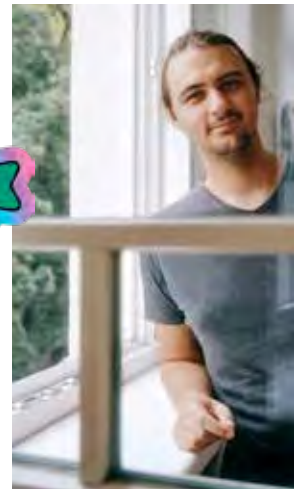
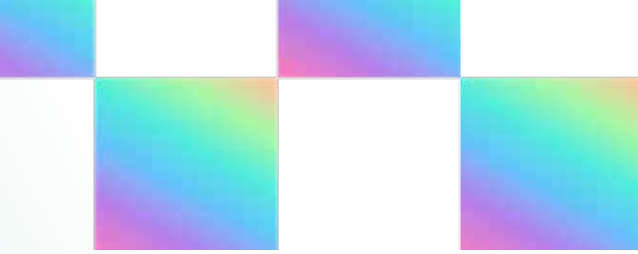
All das war dem 27-jährigen Florian bewusst, als er sich vor einem Jahr entschied, seinen Bürojob in der Buchhaltung der Stadt Wien an den Nagel zu hängen und das Angebot des Wiener Arbeitnehmer*innen Förderungsfonds (waff) zu nutzen, sich an der BAfEP 8 (Bildungsanstalt für Elementarpädagogik im 8. Bezirk) zum Elementarpädagogen umschulen zu lassen. 153 Personen haben sich bisher für diese zweijährige Ausbildung angemeldet, 39 sind im Juni 2024 fertig geworden.

Dass Florian diese Ausbildung macht, ist eigentlich nur konsequent, wie er im WZ-Interview sagt. Denn er hat schon immer mit Kindern gearbeitet, war auch schon früher im Kindergarten tätig – und ist nach einem Umweg jetzt endlich wieder in seinem Traumjob gelandet.

Erziehung ist auch Männer-sache.



Das Programm ist für AMS-Kund:innen kostenlos, währenddessen gibt es das Wiener Ausbildungsgeld (mindestens 1.400 Euro monatlich), und schon bei der Anmeldung haben die Bewerber:innen eine fixe Jobzusage in der Tasche. Die Theoriestunden finden in der BAfEP 8 oder der BAfEP 10 statt, die Praktika bei der Diakonie, der kindercompany, KIWI Kinder in Wien, der St. Nikolausstiftung, den Wiener Kinderfreunden, Casa Leben oder einem der städtischen Kindergärten. Ab Februar 2025 wird es zusätzlich eine dreijährige Teilzeitausbildung für Berufstätige geben.



WZ Männer im Kindergarten sind immer noch eine Seltenheit.
Warum machst du die Ausbildung zum Elementarpädagogen?

Ich habe erst eine Lehre zum Bürokaufmann gemacht und einen Job in der Buchhaltung der Stadt Wien bekommen. Aber irgendwann hab ich festgestellt, dass ich nicht den ganzen Tag in einem Büro herumsitzen und Papiere von einem Stapel nehmen, in den Computer eintippen und auf einen anderen Stapel schichten will. Und im Grunde genommen wollte ich wohl schon immer in den Kindergarten, weil mir die Arbeit mit Kindern einfach Freude bereitet. Ich war schon als Kind und als Jugendlicher bei den Roten Falken (einer sozialdemokratischen Kinderorganisation, Anm.) dabei und habe später den Zivildienst bei den Österreichischen Kinderfreunden gemacht. Allerdings war das auch wieder ein Job, wo ich vor allem Büroarbeit und Besorgungen erledigt habe. Ich habe jedenfalls dann die Buchhaltung an den Nagel gehängt und die Matura nachgemacht, weil ich Soziale Arbeit studieren wollte, aber da habe ich dann festgestellt, dass da auch wieder so viel Bürokratie dabei ist und man weniger draußen ist als gedacht. Daneben hatte ich einen Nebenjob als Kindergartenassistent. Und irgendwann hab ich mir dann gedacht: Warum gehst du nicht ganz in den Kindergarten, wenn du dort glücklich bist? Dokumentationen schreiben und Planungen machen muss ich dort zwar auch, aber insgesamt liegt der Fokus auf der direkten Arbeit mit den Kindern.

Und jetzt bist du an der BAFEP 8. Wie lang dauert die Ausbildung?

Zwei Jahre. Ich mache das Kolleg, da gibt es vier Klassen. In der A- und B-Klasse sitzen diejenigen, die mit 18 Jahren die Matura gemacht haben und danach gleich in die Ausbildung eingestiegen sind, in der C- und D-Klasse sind die Berufsumsteiger:innen. Wir haben auch einen Kindergartenträger, der uns während der Ausbildung begleitet. In meinem Fall ist das die St. Nikolausstiftung. In meiner Klasse sind wir 21 Schüler:innen, darunter vier Männer. Die jüngste ist 22 Jahre alt, die Älteste etwas über 50, glaub ich.


Wie geht sich das finanziell aus, wenn man aus einem Vollzeitjob heraus noch einmal eine Ausbildung beginnt?

Vom waff gibt es ein Ausbildungsgeld, das sind 1.400 Euro im Monat. Ich komme damit ganz gut über die Runden. Und mir geht es da besser als den Schüler:innen in der A- und B-Klasse, weil die gar nichts bekommen, wie es halt bei Student:innen ist.

Es ist ja unbestritten, dass Kinder auch männliche Vorbilder brauchen. Andererseits werden Männer im Kindergarten immer noch mitunter ein bisschen schief angeschaut. Werdet ihr darauf vorbereitet, damit umzugehen?

Ich hoffe, das kommt noch, wenn es um den Rechtsteil geht. Da gibt es auch noch ganz andere Themen wie: Was ist, wenn ein Kind um 17 Uhr nicht abgeholt wird und die Eltern einfach nicht auftauchen? Was darf und muss ich da tun? Und da gibt es noch diese unterschwellige Unterstellung, Männer im Kindergarten wären latent pädophil. Ich glaube aber, da hat sich in der Gesellschaft schon auch manches verändert, dass der Wert von Männern im Kindergarten mehr geschätzt wird.

...



„Das Menschliche im Kindergarten gefällt mir sehr gut.“

Apropos Wertschätzung in der Gesellschaft. Spürst du die für deinen Job?

Naja, es wird schon oft betont, was für eine wichtige Arbeit wir leisten. Aber finanziell spiegelt sich das halt nicht wider. Ich werde sicher weniger verdienen, als ich im Büro bekommen hätte. Vielleicht fehlt noch das Bewusstsein, was für ein systemrelevanter Job es wirklich ist. Man stelle sich einmal vor, in Wien würden einen Tag lang alle Kindergärten streiken. Die Stadt würde zusammenbrechen, nicht einmal die U-Bahn würde fahren, weil die Leute daheim auf ihre Kinder schauen müssten. Eine Freundin hat die fünfjährige Ausbildung mit Matura abgeschlossen, sich jetzt aber einen anderen Job gesucht, wo sie mehr verdient. Ihr wurde gesagt, sie kann jederzeit in den Kindergarten zurückkommen und kriegt fix eine Stelle, weil es ein Mangelberuf ist. Ich muss aber sagen: Würde die Politik es ernst damit meinen, dass sie den Kindern wirklich die besten Chancen ermöglichen will, sollten auch diejenigen fair entlohnt werden, die einen der wichtigsten Beiträge in der Entwicklung von Kindern leisten.


Was ist für dich der schönste Aspekt bei der Arbeit im Kindergarten?

Dass es einen Sinn macht. Wir schauen ja nicht bloß mit den Kindern, dass die Zeit vergeht, sondern sie lernen in jedem Moment, den sie im Kindergarten verbringen, etwas für das Leben. Das ist eigentlich das wichtigste Alter, in dem sich das menschliche Gehirn am meisten entwickelt. Da geht es um die Motorik und die Sensorik, aber auch um das Soziale. Hier treffen sie vielleicht zum ersten Mal auf Menschen, die sie sich nicht ausgesucht haben, mit denen sie aber einen ganzen Tag lang auskommen müssen. Das werden sie später in der Schule haben, im Job, im ganzen Leben. Und für mich selbst ist es am schönsten, wenn ich merke, dass die Kids eine coole Zeit haben.

Was ist umgekehrt das Schwierigste?

Das sind diese „Oh Gott!“-Momente, wo ich mich frage: Was mache ich jetzt? Da bewundere ich, wie souverän die erfahrenen Pädagoginnen in der Praxis damit umgehen. Ich habe zum Beispiel Angst davor, dass sich einmal ein Kind ernsthaft verletzen könnte. Aber ich weiß, irgendwann wird das der Fall sein, weil einfach immer irgendwas passieren kann bei 25 Kindern in der Gruppe, auch wenn ich meine Aufsichtspflicht noch so ernst nehme. Und, vergleichsweise harmlos, es gibt auch Momente, wo einfach nichts funktioniert, wo die Kinder meine Spiel- und Beschäftigungsangebote einfach nicht annehmen. Da finde ich schön, wie damit umgegangen wird. Da wird ohne jeden Vorwurf besprochen, woran das liegen könnte: Was war die Idee? Was könnte ich noch probieren? Das gefällt mir sehr gut, das Menschliche im Kindergarten.





Beim Entspannen daheim helfen seine Katzen Ilyv und Marshmallow.

Schmusestunde

Lieblingslektüre

Als Kind hat Florian nicht gern gelesen – bis er „Harry Potter“ in die Hand bekam. Es war das erste Buch, das er freiwillig aufgeschlagen hat, und bis heute liest er es immer wieder gerne.



Jugendorganisation

Mit den Roten Falken hat Florians Arbeit mit Kindern begonnen.

FEEDBACK

DO'S

- Ich Botschaften
- Rechtzeitig
- konstruktiv
- Zeitgerecht
- Objektiv
- Empathisch
- Annehmen
- Freiwillig
- LOB
- Nicht bewertend
- Passender Rahmen

DONT'S

- Du Botschaften
- Subjektiv
- Nicht Allgemein
- Nicht Aufgezwungen
- Verurteilend
- Zu spät
- Einseitig
- Unhöflich
- Unempathisch

Wertschätzung

Was Florian beeindruckt, ist der positive Umgang miteinander im Kindergarten und in der BAfEP.



Wirkungsstätte

Den Kindergarten möchte er gegen keinen anderen Arbeitsplatz eintauschen.

Spaß und Action

Ob Schwungtuch oder Bastelarbeit: Florians Rolle bei der kindlichen Entwicklung ist nicht zu unterschätzen.



Arbeit im Kindergarten

Wie wird man eigentlich Kindergärtner:in?



Mehr als 4.500 Kindergärten betreuen in Österreich rund 374.000 Kinder. Damit besuchen insgesamt 64,3 Prozent aller Kinder bis fünf Jahre einen Kindergarten, bei den Einjährigen sind es 30,6 Prozent, bei den Fünfjährigen 97,4 Prozent. Mehr als 67.000 Personen sind in Kinderbetreuungseinrichtungen (Krippen, Kindergärten, Horte) beschäftigt.

Wer im Kindergarten arbeiten möchte, hat verschiedene

Ausbildungsoptionen:

- An den Bildungsanstalten für Elementarpädagogik (BAfEP) wird eine fünfjährige Ausbildung mit Reife- und Diplomprüfung angeboten.
- Alternativ kann man nach Matura, Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung ein zweijähriges Kolleg mit Diplomabschluss absolvieren, für das es auch eine berufsbegleitende Variante gibt, die fünf bis sechs Semester dauert.
- Außerdem gibt es eine dreijährige Fachschule für pädagogische

Assistenzberufe, an die man einen ebenfalls dreijährigen Aufbau- lehrgang für Elementarpädagogik mit Reife- und Diplomprüfung anschließen kann, die dem BAfEP-Abschluss gleichwertig ist.

- Man kann Elementarpädagogik auch an einer Pädagogischen Hochschule studieren – die Zielgruppe für diese zwei bis acht Semester dauernden Hochschul- lehrgänge sind Quereinsteiger:innen aus dem Schulbereich.
- Die Universität Graz bietet das Studium „Elementar+ . Early childhood education and care+“ an, das sechs Semester dauert und sich an Personen mit elementarpädagogischer Praxis ohne umfassende Ausbildung sowie an interessierte Quereinsteiger:innen richtet.
- Ebenfalls an der Universität Graz gibt es das Masterstudium Elementarpädagogik, das vier Semester dauert.

Das **durchschnittliche Einstiegsgehalt** als Kindergärtner:in liegt zwischen 27.000 und 30.000 Euro brutto im Jahr, das sind netto in etwa zwischen 1.500 und 1.700 Euro im Monat.

Mehr Details findest du hier unter „Elementarpädagogik“



Gut gestützt

Du brauchst einen Plan B in Sachen Bildung und Karriere? Dann schau dir mal diese Angebote an:

Girls* only

Sprungbrett

Die Beratungsstelle berät Mädchen* und junge Frauen* im Alter von 11 bis 21 Jahren – **kostenlos, vertraulich und auf Wunsch anonym**. Wer bei der Berufsorientierung und Lebensplanung auf dem Schlauch steht oder sich mit dem Thema Zukunftsplanung allein fühlt, kann hier in einem Safe Space herausfinden, was wirklich Spaß macht, was sie gut kann und wo ihre Stärken liegen. In 1:1-Beratungen und Workshops wird vermittelt, welche Berufe es gibt, welche Berufe zu dir passen und wie du zu deinem Wunschberuf kommst. Deine Kompetenzen werden erprobt, dein Geschick ausgetestet und **professionelle Bewerbungsstrategien** entwickelt.

Deine Schwächen sind deine Stärken

Amazing15

Autismus, ADHS oder Legasthenie gelten als Problem. Als eine Störung, als Mangel – nicht normal eben. 15 Prozent der Menschen in Österreich gehören zu dieser Gruppe. **Jeder neurodivergente Mensch hat aber besondere Talente und Stärken.** Amazing15-Geschäftsführerin Anna Marton ist selbst Legasthenikerin und ADHS-Betroffene und ist überzeugt, dass, wenn alle tun, was sie am besten können, am Ende alle mehr davon haben. Amazing15 vermittelt neurodivergente Arbeitskräfte an Unternehmen und hilft Menschen bei der Jobsuche. So finden besondere Talente ein optimales Arbeitsumfeld – und Unternehmen profitieren von diversem Denken und frischem Wind. Bei einer ersten Online-Info-Session erfahren Interessent:innen mehr über Kurse, Karrieremöglichkeiten und die Recruiting Days.

Du bist mehr als deine Herkunft

Sindbad

„Sag mir, woher du kommst, und ich sage dir, wie weit du es bringst“, steht auf einem der Fenster des Sindbad-Büros in Wien. **Bildungszugänge sind in Österreich nämlich ungleich verteilt, stark vererbt und werden oft vom Einkommen und dem Bildungsstand der Eltern bestimmt.** Fast die Hälfte der Arbeitssuchenden unter 25 Jahren haben maximal einen Pflichtschulabschluss. Sindbad will das mit einem Mentoringprogramm aufbrechen. Mentees sind Schüler:innen zwischen 13 und 19 Jahren, die eine Lehrstelle oder weiterführende Schule suchen. Mentor:innen sind junge Erwachsene zwischen 20 und 35 Jahren, die Jugendliche beim Ausbildungsübergang begleiten. So kommen in dem zwölfmonatigen Programm Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten zusammen und finden neue Wege und Möglichkeiten. Die Mentor:innen bauen so ihre Leadership-Skills aus und Mentees profitieren von einer geschulten und reflektierten Begleitung. Supervisionen, Kommunikations- und Bewerbungstrainings sind ebenfalls kostenlos dabei.

sprungbrett.at



sindbad.co.at



amazing15.at



Hirte oder Hirtin sein und in freier Natur auf Schafe aufpassen – das ist die heimliche Wunschvorstellung vieler, die von Digitalisierung, Stress und Stadtleben genug haben. **Wie aber wird man eigentlich Schäfer:in?**

MEINE HERDE UND ICH



Im kleinen slowakischen Ort Pruske, etwas mehr als zwei Stunden mit dem Auto von Wien entfernt, gibt es eine Fachschule für Hirt:innen. Bei einem Besuch wird rasch klar, dass die aus der deutschen Romantik stammenden Vorstellungen nur sehr bedingt mit der Realität korrespondieren. Der Beruf des Hirten oder der Hirtin ist nicht lieblich, sondern vor allem harte Arbeit, die viel Fachwissen erfordert. Die Arbeitszeiten sind lang, die Bezahlung karg und oft kommen die Schäfer:innen tagelang nicht nach Hause. Alles Gründe dafür, dass sich in der Slowakei nur wenige für diese Ausbildung entscheiden.

DIE SCHÄFER- SCHULE



Im slowakischen Ort Pruske, etwas mehr als zwei Autostunden von Wien entfernt, können Interessierte den Beruf des Hirten oder der Hirtin von der Pike auf erlernen.

Die Slowakei ist ein traditionelles Agrarland und deshalb ist Hirte/Hirtin dort nicht gleich Hirte/Hirtin: Vielmehr gibt es drei Begriffe für den Beruf: **Pastier/Pastierka, Baca und Salasnik/Salasnicka**. Der **Pastier/die Pastierka** hütet die Schafe auf der Weide, der **Baca** ist der fachkundige Hirte, der auch Milch und Wolle weiterverarbeitet, sich mit Zucht auskennt und bei Geburten dabei ist. Der **Salasnik/die Salasnicka** beherrscht das alles ebenfalls, obendrein ist er/sie der/die verantwortliche Chef:in, der/die einen ganzen Hof mit manchmal tausenden Schafen führt.

Das will gelernt sein und so gibt es in Pruske, in der Nähe von Trencin, eine Agrarfachschule für Jugendliche und Erwachsene mit einer 2019 etablierten experimentellen Fachrichtung, in der künftige Hirt:innen ausgebildet werden. Die Schule nimmt am EU-Bildungs- und Austauschprogramm Erasmus + teil, wie Janka Fedorova, die Direktorin der Schule, der WZ erzählt.



Altes Schloss
Das Gebäude, in dem sich die Schule heute befindet, wurde im 16. Jahrhundert erbaut.

Bitte nur mit Hund

Die Bildungseinrichtung, ein altherwürdiges Gebäude aus dem 16. Jahrhundert, verfügt über ein Internat. In den letzten Jahren haben hier 15 Schüler:innen aus Österreich Fachrichtungen belegt, sie stammten in erster Linie aus Hollabrunn und Langenlois, wie Fedorova erzählt. Einzigartig dürfte wohl sein, dass die Student:innen ihre Hunde gern mitbringen dürfen, ja sogar sollen, um mit diesen dann vor Ort als landwirtschaftliche Nutztiere zu arbeiten und zu trainieren.

Das schwarze Schaf ist ein Segen für die Herde.



Den Lehrplan für künftige Hirt:innen erklärt Jozef Hudec, der hier unterrichtet und für die Praxisausbildung zuständig ist. Gepaukt wird „Zuchtverfahren“, „Agrotouristik“, „Ernährung und Fütterung der Tiere“, „Produktverarbeitung“, „Umgang mit Hirtenhunden“, „Buchhaltung“, „BWL“ und „Maschinenkunde“. Die Ausbildung kann im Alter von 15 Jahren gestartet werden und dauert im Normalfall drei Jahre. Nur wer die staatliche Abschlussprüfung besteht und das Diplom in Händen hält, darf sich qualifizierte:r Hirte/Hirtin nennen. Der Lehrplan sieht jeweils eine Woche Theorie und eine Woche Praxis vor. Die Theoriestunden finden in dem weitläufigen Schulgebäude statt, die Praxis an den Höfen und Betrieben in der Umgebung. Unterrichtssprache ist Slowakisch. Die praktischen Übungen seien für die Schüler:innen nie ein Problem, erzählt Hudec, manche würden allerdings mit Mathematik und BWL kämpfen.

Harte Arbeit

2020 haben zwölf Student:innen die Fachrichtung „Hirte/Hirtin“ belegt, derzeit fehlen die Interessent:innen für die Sparte, wie Fedorova mit Bedauern erzählt. Zwar würden Fachkräfte dringend benötigt und gesucht, doch **der Beruf leidet in der Slowakei unter einem Imageproblem.** Es sei ein Job für eher schlichte Gemüter, lautet das Vorurteil. Man rühre in den Grundschulen die Werbetrommel, um junge Leute für die Hirt:innenausbildung zu interessieren, erzählt Hudec, doch wollten alle in die IT oder an die Universitäten. Deshalb konnten für dieses Studienjahr nicht genug Interessent:innen gefunden werden.



Melksimulator

Jozef Hudec zeigt im Klassenraum, wie das mit dem Melken so funktioniert.

Dazu kommt, dass die Arbeit des/der Hirten/Hirtin sehr anstrengend sei, sagt die Direktorin der Agrarfachschule. Los geht es manchmal schon um 4.00 Uhr in der Früh, manchmal müsse 24 Stunden nonstop geschuftet werden. Oft kann der Hirte/die Hirtin tagelang nicht nach Hause – nicht familienfreundlich. Auch deshalb sind an der Schule in Pruske Fachrichtungen wie „Agromechatronik“ oder „Traktorist:in“ nachgefragter als die Kunde von der mühevollen Schafhaltung.

Die WZ hat mit der Schafzucht-Expertin und gelernten Hirtin Olga über Freuden und Tücken eines Berufs gesprochen.

Einige Kilometer von Pruske entfernt treffen wir Olga Apolenikova. Die resolute Frau Mitte 60 hat das Schäfer:innenhandwerk von Grund auf gelernt, jetzt ist sie stolze Salasnicka – also eine Hirtin, die einen ganzen Hof mit 1.000 Tieren führt. Sie bietet den Schüler:innen der Agrarfachschule Praxisunterricht an und hat der WZ ihren Betrieb gezeigt.



WZ Wie sind Sie Hirtin geworden?

Als meine Tochter zur Welt kam, war sie sehr krank. Ich musste mir also einen Job suchen, der mir viel Zeit ließ, mich um sie zu kümmern. So wurde ich Melkerin, da habe ich sehr zeitig angefangen und konnte früh wieder aufhören. Ich habe später die landwirtschaftliche Fachprüfung gemacht, dann den Hof gemietet und mich intensiv mit der Schafzucht beschäftigt. Ich bin viele Jahre auf der Weide gestanden und habe die Schafe selbst gehütet. 1991, nach der Wende, habe ich den Hof hier erworben.

Was ist das für ein Stall dort?

Das ist das Geburtshaus der Schafe. Nach dem Wurf bleiben sie zwei Tage dort in den Geburtsboxen. Dann geben wir 40 Lämmer zusammen, die bilden dann eine Gruppe, eine Art Kindergarten. Wenn sie zehn Tage alt sind, werden sie in der Nacht weggebracht. Es ist wichtig, sicherzustellen, dass die Mutterschafe genug Milch für die Jungen haben und für die Produkte wie Käse, die wir erzeugen.

Wie viele Schafe gibt es hier insgesamt?

Um die 1.000.

Und werden die Schafe auch auf die Weide gebracht?

Ja. Der Hirte, der sie dorthin bringt und bewacht, ist aus Rumänien.

Wie gestaltet sich die Schäfer:innen-Arbeit auf der Weide?

Die ist einfach. Man lässt die Schafe frei und sie fressen. Der Hirte kümmert sich um mehrere Herden gleichzeitig. Die Weide ist mit einem elektrischen Zaun gesichert. Die Schafe haben einen guten Instinkt. Wenn es an der Zeit ist, gehen sie von selbst nach Hause.

Aber wie sieht es mit den Gefahren durch Bären und Wölfe aus?

Am gefährlichsten sind die Raben, und zwar für die Kleinen. Aber nicht nur. Ein Rabe kann einem erwachsenen Tier das Auge herausreißen. Das Tier stirbt dann und die Raben zerlegen es.

Bei lebendigem Leib?

Wenn der Rabe das Auge herausreißt, dann wird das Hirn beschädigt und die Atmung des Schafes setzt aus. Die Arbeit des Schäfers auf der Weide besteht darin, die Tiere vor Angreifern zu schützen. Wir verwenden auch Raubvogel-Attrappen auf Teleskopstangen, die schrecken die Raben ab.

Und wie sieht es mit Wölfen aus? Bietet der elektrische Zaun da Schutz?

Nein, gar nicht. Vor allem, wenn die alten den jungen Wölfen das Jagen beibringen; im Juli und im August wird es für die Schafe sehr gefährlich. Da muss der Hirte gut aufpassen. Da ist es sehr nützlich, wenn man ein schwarzes Schaf in der Herde hat. Denn die Wölfe, die Luchse und die Füchse sehen nicht, ob es sich dabei vielleicht um einen Wachhund handelt. Aber die Arbeit auf der Weide macht nur einen sehr kleinen Teil der Tätigkeit eines Hirten aus. Das ist unqualifizierte Arbeit, so wie die einer Putzfrau. Das bringen ich Ihnen in zwei Tagen bei.

Super. Wie sind da die Arbeitszeiten?

Normalerweise geht es um 6.00 Uhr hinauf auf die Weide und um 14.30 Uhr wieder herunter. Um 19:30 Uhr bringt der Hirte die Schafe wieder hinauf die Weide, er schläft aber nicht oben, sondern unten im Dorf.

Aber wenn so ein Wolf kommt und ich bin als Hirte bei den Schafen. Was mache ich dann?

Lärm. Wölfe haben Angst vor Lärm. Ich erkenne übrigens sofort, welches Tier ein Schaf gerissen hat. Die Raben gehen auf die Augen, die Wölfe an die Kehle, der Luchs greift von hinten an und reißt Stücke aus dem Schaf.



Die Liebe zu den Tieren ist das wichtigste.



Neuzugang

Auf der Geburtenstation kommen die kleinen Schäfchen zur Welt.

Wenn das Hüten nur einen kleinen Teil der Arbeit eines Hirten ausmacht, was ist dann der Hauptteil?

Die Verarbeitung der Milch; der Hirte muss sich auch zumindest zum Teil mit Genetik, mit Zuchtböcken auskennen, um Erfolg zu haben. Da nehmen wir Proben und schicken sie an die Labors. Der Hirte muss die Fütterung beherrschen. Und ich muss den ganzen Betrieb hier führen, die Buchhaltung machen.

Was ist die wichtigste Fähigkeit, die ein Hirte haben muss?

Liebe zu den Tieren.

Die Slowakei ist traditionell so stolz auf ihre Landwirtschaft und ihr Bauerntum. Wie war ursprünglich das Image des Hirten hier?

Da gibt es eine Geschichte, die man in diesem Zusammenhang erzählt: Es wurde ein slowakischer Hirte zum Kaiser von China bestellt und man sagte ihm, er solle seinen Hut abnehmen vor Seiner Majestät. Der Hirte meinte, er nehme den Hut nur in der Kirche vor Gott ab und hat ihn aufbehalten. So angesehen und selbstbewusst waren die Hirten. Sie mussten ja auch enorm viel können und ein großes Wissen haben. Was die Tiere brauchen, auch an Kräutern im Krankheitsfall etwa. Der Hirte war ein „Herr“, „Pan Baca“ hat man zu ihm gesagt.

Und dann kam der Sozialismus und hat das zerstört?

Also im Kommunismus hat man umgerechnet fünf Euro für ein Kilo Schafwolle bekommen. Heute sind es fünf Cent. Und das, wo allein das Scheren eines Schafs 1 Euro 50 kostet. Im Kommunismus gab es viel mehr Schafe in der Slowakei als heute – ein sicheres Zeichen dafür, dass die Schafzucht vor der Wende floriert hat.



Gute Stube

Hier werden auf der Farm Gäste empfangen.



DIE WELT DER SCHAF-HIRT:INNEN



Gut umhüllt

So sieht das traditionelle Hirtengewand aus.



Der Räucher- und Zopfkäse aus Schafsmilch ist in der Slowakei besonders beliebt.

Käseliebe



Hirtenausbildung

Das Hirtenleben mag idyllisch erscheinen, ist allerdings wirklich harte Arbeit.



Die Tätigkeit des/der slowakischen Hirten/Hirtin, vor allem die des „Pastier“ und des „Baca“, entspricht in Österreich am ehesten der des **Senn/der Sennerin**. Diese hüten auf der Alm das Vieh anderer Bauern und verarbeiten die Milch zu Käse oder Butter.

Im Kommunismus ab 1948 wurden viele landwirtschaftliche Betriebe in der heutigen Slowakei kollektiviert. Das heißt, den privaten Eigentümer:innen entzogen. Damit wurde viel an bäuerlicher Tradition vernichtet. Wer sich weigerte, sein Land herzugeben, wurde gezwungen und zu Haftstrafen verurteilt. Die Großbetriebe wurden teils von unerfahrenen Funktionären geführt und waren häufig sehr ineffizient.

Tradition und Trachten spielen in der Slowakei eine große Rolle. Es gibt **26 Trachtenregionen mit rund 60 verschiedenen Trachtenvarianten** und spezifischen Stickerei-Motiven. Zur traditionellen Ausrüstung des Hirten/der Hirtin gehört in der Slowakei die Fujara, eine riesige Flöte, die senkrecht gehalten wird. Die Fujara ist

Bestandteil des immateriellen Kulturerbes der Menschheit.

Zur kompletten Ausrüstung vergangener Zeiten gehörte auch die Schäferaxt. Es handelt sich um ein leichtes Beil mit einem langen, geraden Holzschaft, der oft reich verziert war. Das Beil diente der Arbeit, der Verteidigung, aber auch als Gehstock.

Die Landwirtschaft trägt 3,8 Prozent zur gesamten Wirtschaft der Slowakei bei. Angebaut werden Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben und Hopfen. Rinder, Hühner, Schweine und Schafe machen einen Großteil der Viehzucht aus. **Etwa 19.200 Quadratkilometer, das sind 39,2 Prozent der Staatsfläche, werden landwirtschaftlich genutzt.**

In der Slowakei gibt es nach Schätzungen ungefähr **1.300 Braunbären**, die potenziell eine Gefahr für Schafe darstellen. Vergangenen Frühling kam es zu einigen Angriffen auf Menschen mit Verletzten, deshalb war das Thema medial sehr präsent. Oftmals wagen sich Bären in Dörfer und Städte, um

in Mülleimern nach Fressbarem zu stöbern. Die slowakische Regierung will den Abschuss von Bären erleichtern, Wissenschaft und Naturschutzorganisationen sind dagegen, da der Bären-Bestand in der Slowakei nicht sehr groß ist.

Wölfe gibt es in der Slowakei rund 300, Jäger sprechen allerdings von mehr als tausend. Auch diese Räuber greifen Nutztiere wie Schafe an.

Zur Wollgewinnung werden Schafe geschoren, dann wird die Wolle schonend gewaschen, gekämmt, gefärbt oder gebleicht und häufig zu Kammgarn versponnen.

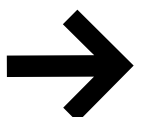
Weiterführende Informationen zur Agrarfachschule in Pruske:





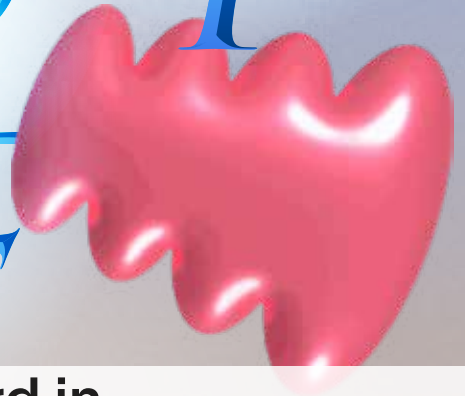
Aus dem Hörsaal

Wie fühlt man sich als Gastarbeiterenkelnin und erste Akademikerin der Familie an der Uni? Wieso wird man Mitglied einer couleurtragenden Studentenverbindung? Welche super-seltenen Studiengänge gibt es so? Warum studiert man Byzantinistik? Oder Keltologie?



A U F

G E



Bildung wird in Österreich vererbt.

Im Klartext bedeutet das, dass Erfolg im späteren Leben stark vom familiären Hintergrund abhängt. Kinder aus bildungsnahen Haushalten haben deutlich bessere Chancen, hohe Bildungsabschlüsse zu erreichen – und somit bessere Chancen auf ein höheres Einkommen im späteren Leben. Im Gegensatz dazu stehen Kinder aus weniger privilegierten Familien vor erheblichen Hürden.

S T A

Für Menschen mit Migrationshintergrund sind diese Barrieren oft noch höher, da sie neben finanziellen und bildungsbezogenen Herausforderungen auch noch mit strukturellen Benachteiligungen kämpfen müssen (s. Infobox am Schluss). Dilara Gündüz hat das geschafft, wovon frühere Generationen in ihrer Familie nicht einmal träumen konnten - eine Karriere in der Wissenschaft und die Verwirklichung einer Ausstellung, mit ihr als Projektleiterin und Kuratorin.

G E N

Die Wienerin mit türkischen Wurzeln, aufgewachsen im 20. Bezirk, ist die Erste in ihrem Umfeld, die den Sprung in die Wissenschaft gewagt und erfolgreich gemeistert hat.

Die Großmutter der 29-jährigen Soziologin Dilara Gündüz konnte weder lesen noch schreiben. Ihr Großvater war Gastarbeiter. Anfang der 70er verließ er die vertraute Heimat in der Türkei in Richtung Österreich, um seiner Familie eine bessere Zukunft zu ermöglichen, was ihm auch gelang. Um das zu würdigen, setzte sich Dilara in ihrer Diplomarbeit für den Master in Soziologie intensiv mit dem sozialen Aufstieg türkischer Migrant:innen auseinander, beginnend bei den Gastarbeiter:innen. Menschen sichtbar zu machen, die in Österreich oft übersehen werden oder auch vergessen wurden, sind zentraler Bestandteil ihrer bisherigen Forschung und ihres ersten eigenen Projekts, das von der Stadt Wien, vom BMKÖS (Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport) und der Österreichischen HochschülerInnenschaft gefördert wird.

BILDUNGS
AUFSTIEG

DURCH
GESPIELT



WZ Inwiefern hat deine Herkunft deinen Weg nach oben beeinflusst?

Ich habe
beschlossen,
Barrieren nicht
einfach so
hinzunehmen.

Mein Opa Ramazan ist die treibende Kraft hinter allem. Von ihm habe ich gelernt, was Fleiß und Mut bedeuten. Gleichzeitig habe ich erkannt, dass meine Familie so viel mehr verdient hätte. Ich habe daher beschlossen, Barrieren nicht einfach so hinzunehmen, vor allem dort, wo Menschen mit meinem Hintergrund unterrepräsentiert sind – seien es die Uni oder bestimmte Berufe. Jeder einzelne Schritt hat mich jedoch viel Überwindung gekostet.

Welche Hindernisse musstest du im Lauf der Jahre überwinden?

Innerlich habe ich mit starken Selbstzweifeln gekämpft, äußerlich mit kaum Wissen über die akademische Welt sowie dem Mangel an Vorbildern in meinem Umfeld. Mein erstes Praktikum war der große Wendepunkt. Ich habe mich so reingehängt, um zu überzeugen – mit Erfolg. Meine Betreuerin hat mir am Ende erzählt, dass sie die Entscheidung, jemanden wie mich bewusst einzustellen, um mir den Einstieg in die Wissenschaft zu erleichtern, keine Sekunde bereut hat. Diese vermeintlich kleine Entscheidung hatte einen enormen Einfluss auf mein ganzes Leben.

Auf welche Momente bist du besonders stolz?

Bei meiner Defensio habe ich „Es kamen Menschen an“ von Cem Karaca abgespielt. Das Lied hat einen besonderen Platz in meinem Herzen und es hat auch die Prüfungskommission berührt. Auch mein erster Arbeitstag am Soziologie-Institut, an dem ich ins Büro kam und zum ersten Mal meinen Namen an einer Tür sah, war unglaublich. Der dritte Moment war natürlich die Eröffnung meiner ersten eigenen Ausstellung mit 200 Leuten, viele auch ohne Migrationshintergrund, was mir sehr wichtig war. Leid oder Ungleichheit soll nicht länger nur ein Thema „unter uns“ bleiben, sondern breit in der Gesellschaft diskutiert werden.

Genug über Nachteile im Zusammenhang mit Herkunft. Welche Vorteile gibt es?

Früher habe ich meine Herkunft ausschließlich als Last empfunden. Jetzt weiß ich, dass sie auch oft ein Vorteil ist. Ein Beispiel: Während die meisten am Institut soziale Ungleichheit nur aus Büchern und Statistiken kannten, konnte ich an die Erfahrungen aus meinem Umfeld denken. Die Betroffenen, mit denen ich zum Beispiel an der Ausstellung gearbeitet habe, haben einen völlig anderen Bezug zu mir. Sie wissen, ich kenne ihre Lebensrealität und kann ihre Geschichten authentisch wiedergeben.

Was könnte deiner Meinung nach getan werden, um den sozialen Aufstieg für mehr Menschen zu ermöglichen?

Oft unterschätzen wir den Einfluss, den wir auf andere haben. Wenn wir erkennen, wie viel Kraft in unseren Handlungen steckt, und bewusst Chancen vergeben, genau wie bei mir damals, können wir echte Veränderungen bewirken. Auch Vorbilder, mit denen man sich identifizieren kann, sind unfassbar entscheidend.

Im Mai realisierte sie in der Galerie Ostlicht ihre erste Ausstellung „Es kamen Menschen an“, die den Fokus auf türkische Gastarbeiter:innen und ihre Bedeutung für Österreich legte. Eine ganze Ausstellungsreihe mit ihr als Projektleiterin und Kuratorin ist bereits in Planung.





Gern gelesen

Dilaras Lieblingsbuch ist „Die Kunst des Liebens“ von Erich Fromm.





ES KAMEN MENSCHEN AN

17. 10.05.2024

Generationen

Dilaras Vorbilder sind ihr Großvater und ihre Eltern.

Abschalten

„Ich bin im 20. Bezirk großgeworden und verbinde mit diesem Ort viele schöne Erinnerungen. Wenn mir der Alltag zu viel wird, bin ich mit einer Picknickdecke im Augarten und lese.“

Getty Images

Gefüllt und gerollt

Am liebsten isst Dilara Çiçek Dolması - gefüllte Kürbisblüten.

HAREKET MEANS BEREKET.

Motivation

Dilaras Lieblingsspruch „Hareket means Bereket“ heißt soviel wie: Durch Bewegung entstehen Fortschritt und Fruchtbarkeit, sprich: Mach einfach weiter, dann kommst du voran.

Bildungsungleichheit in Österreich ist tief verwurzelt.

Die Armutsgefährdungsquote ist stark abhängig vom Bildungsabschluss.

Armutsgefährdungsquote



Mit Pflichtschulabschluss: 27,8%



Mit Hochschulabschluss: 10 - 12%

Bildungsungleichheit in Österreich ist tief verwurzelt. Das zeigt auch die neueste Publikation „Bildung in Zahlen 2022/23“ der Statistik Austria: Kinder aus bildungsfernen Haushalten, deren Eltern lediglich einen Pflichtschulabschluss haben, stehen vor weitaus größeren Herausforderungen, höhere Bildungsabschlüsse zu erlangen. Das wird besonders deutlich, wenn man die Zahlen betrachtet:

Über ein Drittel (36,2 Prozent) der **25- bis 44-Jährigen, deren Eltern nur die Pflichtschule abgeschlossen haben**, erreichen ebenfalls nur diesen Bildungsabschluss. Weitere 42,3 Prozent schließen eine Lehre oder eine berufsbildende mittlere Schule (BMS) ab – oft das höchste Ziel, das ihnen wegen ihrer familiären Voraussetzungen erreichbar scheint. Ein akademischer Abschluss hingegen bleibt für die meisten unerreichbar: Nur 9,4 Prozent dieser Gruppe schaffen den Sprung an eine Hochschule.

Ganz anders sieht es für jene aus, deren Eltern bereits studiert

haben. In dieser Gruppe von 25- bis 44-Jährigen erlangen 61,3 Prozent ebenfalls einen Hochschulabschluss – fast siebenmal so viele wie in bildungsfernen Familien.

Dieser Unterschied zeigt klar, wie stark der Bildungserfolg von der familiären Herkunft abhängt und welche enormen Hürden Kinder aus weniger privilegierten Verhältnissen überwinden müssen. Auch der Migrationshintergrund spielt eine entscheidende Rolle. So verlassen 16,2 Prozent der 18- bis 24-Jährigen mit Migrationshintergrund, insbesondere aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei, frühzeitig das Schul- und Ausbildungssystem. Zum Vergleich: Bei jungen Menschen ohne Migrationshintergrund sind es nur 5,2 Prozent. Diese Unterschiede betreffen jedoch nicht nur den Bildungsweg, sondern haben **weitreichende Auswirkungen auf das gesamte Leben** – vor allem auf die Chancen am Arbeitsmarkt.

Personen mit lediglich einem Pflichtschulabschluss sind stärker

von Arbeitslosigkeit betroffen, eine Entwicklung, die sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend verschärft hat. 2021 erreichte diese Quote mit 14,2 Prozent einen Höchststand, bevor sie 2022 auf 11,7 Prozent sank und 2023 wieder auf 12,2 Prozent stieg. Ein höherer Bildungsabschluss führt aber nicht nur zu besseren Erwerbschancen, sondern auch zu einem höheren Lebensstandard. Im Jahr 2023 verdienten Personen mit einem Pflichtschulabschluss etwa 20 Prozent weniger als das durchschnittliche Einkommen. Hochschulabsolvent:innen hingegen lagen mit ihrem Einkommen etwa 24 Prozent über diesem durchschnittlichen Wert.

Auch die Armutsgefährdungsquote ist stark vom Bildungsabschluss abhängig. Bei Personen mit lediglich einem Pflichtschulabschluss liegt diese bei 27,8 Prozent, während sie bei Personen mit Lehrabschluss oder einer Matura (10 bis 12 Prozent) deutlich niedriger ausfällt.

IN COULEUR

Bei Studentenverbindungen denken die meisten an alte Bräuche, elitäre Kreise, Netzwerke und politische Färbungen. In Österreich haben die Verbindungen eine lange Tradition und erfreuen sich immer noch großer Beliebtheit – insgesamt 506 gibt es im Land, jedes Jahr treten weitere junge Männer bei. Doch wie kann man sich die Mitgliedschaft in einer Studentenverbindung vorstellen?



Wir haben uns mit „Fuchsmajor“ Philip von der Verbindung „Ostaricia“ über das Couleurstudententum und farbstudentische Traditionen unterhalten.



Philip ist Mitglied in einer Studentenverbindung. Dass das von vielen Leuten skeptisch gesehen wird, ist dem Wiener bewusst. Trotzdem hat er sich bereits in der Schule dazu entschieden, der Verbindung beizutreten, und nimmt seitdem aktiv am Couleurstudententum teil. Er trifft sich regelmäßig auf der Bude, wie die Couleurstudenten ihren Vereinssitz nennen, trägt bei manchen Veranstaltungen die „Vollwicks“ (was das ist, dazu kommen wir später) und hat einen internen „Couleurnamen“.

LEICHTFER- TIG WIRD SO EINE

ENTSCHEI- DUNG NICHT GETROFFEN,

ist doch der Beitritt wegen des Grundsatzes der „Amicitia“, also der Lebensfreundschaft unter den Mitgliedern, ein Bund fürs Leben.

Das Couleur – also Deckel, Band und Zipfbund – seiner Verbindung trägt Philip mit Stolz, gern auch mit einem Anzug kombiniert. Dass die nicht-schlagenden Studentenverbindungen immer noch mit schlagenden Burschenschaften in einen Topf geworfen werden, findet er schade, immerhin gibt es seit fast zwei Jahrhunderten nicht unwesentliche Unterschiede: Burschenschaften und Studentenverbindungen haben unterschiedliche Überzeugungen und Ideologien.

DER FUCHSMAJOR



WZ Philip, du bist Mitglied einer Studentenverbindung. Was hat dich dazu bewegt, ihr beizutreten?

Meine Familie ist seit drei Generationen Mitglied der katholischen Studentenverbindung „Ostaricia“ – das ist aber eher unüblich. Es kommt immer wieder vor, dass jemandes Sohn Teil der Verbindung wird, aber dass es gleich drei Generationen umfasst, ist eine Seltenheit. Ich bin damit aufgewachsen, mein Vater hat mich immer wieder zu den Veranstaltungen mitgenommen. Da habe ich gemerkt, dass es mir taugt, und mir gedacht, dass ich es auch ausprobieren möchte.

„Ich habe nie an die große Glocke gehängt, dass ich Teil einer Verbindung bin, aber auch kein Geheimnis daraus gemacht. Die Leute sind mir trotzdem skeptisch begegnet, bis ich es dann erklärt habe. Dann war es, bis auf ein bis zwei Leute in der Klasse, kein Problem mehr. Sind wir aber in „voller Wuchs“ in der Stadt unterwegs, gibt es oft misstrauische Blicke und abwertende Kommentare. Da gewöhnt man sich mit der Zeit daran.“

Wann bist du beigetreten?

Ich bin Teil der Verbindung geworden, als ich noch in der Schule war. Jetzt beginne ich mein Medizinstudium in Wien.

Wie wird man Teil deiner Studentenverbindung?

Bei uns können nur männliche Katholiken Mitglied werden, die die Matura anstreben oder bereits abgeschlossen haben. Im Gegensatz zum Cartellverband, der sich an Akademiker richtet, beginnt bei uns nach Erfüllen der Kriterien ein Probejahr, die „Fuchsenzeit“. „Fuchs“ oder „Fux“ bezeichnet traditionell erstsemestrige Studenten. In dieser Zeit lernt man unsere Bräuche kennen, trifft Bundesbrüder und legt zwei Prüfungen ab. Gefährliche oder herabwürdigende Aufnahmezerimonien gibt es bei uns nicht.

Wenn man dann dabei ist: Wie kann man sich die Mitgliedschaft vorstellen?

Das Vereinsleben ähnelt am ehesten dem Engagement bei den Pfadfindern oder der Freiwilligen Feuerwehr. Mitglieder beteiligen sich aktiv, je nach ihren Möglichkeiten. Es gibt regelmäßige „Budenabende“ und Veranstaltungen wie das Stiftungsfest. Dabei wird gemeinsam gesungen, es werden manchmal Reden gehalten, und Getränke – auch alkoholfreie – serviert. Zwei Termine pro Woche sind viel Programm, aber das ist die Ausnahme.

Studentenverbindungen werden oft mit Bräuchen und Traditionen in Verbindung gebracht. Findest du das noch zeitgemäß?

Der Comment (Verhaltensregeln) bildet zusammen mit den Liedern einen großen Kanon von Traditionen und Bräuchen für Couleurstudenten. Jede Verbindung wählt daraus, was ihr passt, und entwickelt ihren eigenen Comment, der aus schriftlichen und mündlichen Elementen besteht, an denen sie meist hartnäckig festhält.

Wie hat dein Umfeld darauf reagiert, als du Mitglied einer Studentenverbindung wurdest? Wie gehst du mit Anfeindungen um?

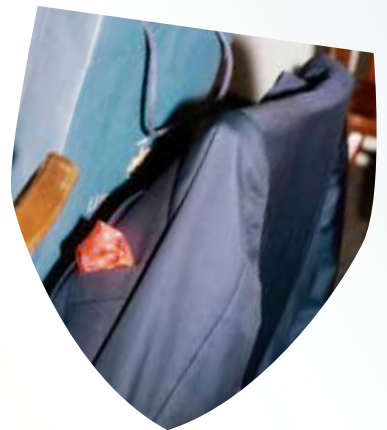
Zwiegespalten. Denn wir werden meistens mit Burschenschaften in einen Topf geworfen, weil man aus den Medien halt Band und Deckel (Kopfbedeckung) beziehungsweise Flaus, Schärpe und Barett (die „Vollwuchs“, eine Art Galauniform bei Festveranstaltungen) kennt.

Kannst du uns den Unterschied zwischen Burschenschaft und Studentenverbindung erklären?

Burschenschaften, besonders in Österreich, vertreten oft den großdeutschen Gedanken und sind meist radikaler als in Deutschland. Es gibt jedoch verschiedene Strömungen. Die meisten Studentenverbindungen distanzieren sich klar davon, und seit 1848 besteht eine deutliche Trennung. Verbindungen haben oft ein konfessionelles Prinzip, Burschenschaften nicht.

Bei euch gibt es keine Frauen in der Verbindung. Wie kommt das?

Das ist etwas, das die Verbindungen selbst festlegen müssen. Es gibt auch gemischte oder dezidierte Frauenverbindungen. Bei uns gibt es kein Bestreben, das zu öffnen, wir sind vor 116 Jahren als Männerverbindung gegründet worden. Wir haben aber eine weibliche Freundschaftsverbindung in Wien, und Frauen sind auch bei den Veranstaltungen auf der „Bude“ herzlich willkommen.



OSTARI



Nicht schummeln

Philip und seine Familie spielen gern Karten – von Tarock bis UNO. Ein Hobby, das er mit seinen Bundesbrüdern in der Verbindung teilt.

pexels Jemarddy



Zeitig

Mechanische Uhren gehören zu Philips Hobbys. Die Uhr an seinem Handgelenk kann sogar die Mondphasen anzeigen.

In Couleur

Die Farbkombination einer Verbindung hat symbolische Bedeutung.



„Fenris“ ist Philips Couleurname. Es ist der Name eines Wolfes aus der nordischen Mythologie – eine Hommage an seine norwegischen Wurzeln. Mit Eintritt in die Verbindung suchen sich die jungen Männer einen Couleurnamen aus, ein historisch gewachsener Brauch. Früher diente er auch zum Schutz, um nicht seinen bürgerlichen Namen preisgeben zu müssen.

Wolf



Designed by Freepik



Angesteckt

Die Nadel hat Philip von seiner Schule zur Matura bekommen. Er hatte während seiner ganzen Zeit im Gymnasium immer einen „ausgezeichneten Erfolg“ im Zeugnis stehen. In der Schule hat er Altgriechisch und Latein gelernt, mit seinen Eltern spricht Philip Deutsch und Norwegisch.

Voller Wuchs

Band, Deckel und Zipfbund – an diesen Merkmalen ist erkennbar, welcher Verbindung ein Couleurstudent angehört. Zu besonderen Anlässen werden sie mit Jacke, Hose und Stiefeln, also der „vollen Wuchs“, getragen.



Chillig

Die Sofas sind liebster Ort auf der „Bude“. Hier sitzt er gern und tauscht sich mit seinen Freunden aus

Philip ist leidenschaftlicher Sportler. Im Kampfsport hat er schon einige Medaillen errungen. Aber auch kein Berg ist vor ihm sicher: Im Winter liebt er Skifahren, im Sommer ist ihm kein Gipfel zu hoch.

Sportskanone



EIN BUND FÜRS LEBEN



Immer dabei

In seiner Tasche hat Philip immer das Nötigste bei sich.

Studentenverbindungen in Österreich

Was ist das eigentlich und was sind die Unterschiede?



In Österreich gibt es heute insgesamt 506 Studentenverbindungen. Darunter fallen Burschenschaften (oft politisch deutschnational) oder katholische Verbindungen (wie die ÖCV-Verbindungen). Der Österreichische Cartellverband (ÖCV) ist ein Zusammenschluss von 50 katholischen Studentenverbindungen in Österreich, die Farben tragen. Insgesamt zählen diese Verbindungen 13.000 Mitglieder, bestehend aus Studenten und Akademikern. Gemeinsam bekennen sie sich zu den vier Grundprinzipien: **Religion, Wissenschaft, Vaterland und lebenslange Freundschaft.**

Manche Verbindungen setzen stärker auf Traditionen und Rituale, andere sind moderner und offener für Veränderungen. Der größte Unterschied zwischen konfessionellen Studentenverbindungen und Burschenschaften ist, dass Letztere bis heute größtenteils deutschnational und „schlagend“ sind. Das bedeutet, dass die Klängen, die noch aus der Zeit stammen, als Studenten Waffen tragen durften, nicht bloß als Dekoration dienen, sondern tatsächlich zum Fechten benutzt

werden. Erkennbar sind Mitglieder von Studentenverbindungen – auch „Burschen“ genannt – an ihren Outfits. Couleur-Studenten tragen die Farben ihrer Verbindung als äußeres Zeichen ihrer Zugehörigkeit. Diese Farben werden oft in Form von Band und Mütze getragen.

Allgemein ist auch ein zentraler Bestandteil vieler Verbindungen ist das Prinzip des Lebensbundes, bei dem die Mitgliedschaft ein Leben lang anhält. Dies stärkt das Netzwerk und die Gemeinschaft unter den Mitgliedern. Die erste Studentenverbindung mit politischer Färbung wurde 1815 in der deutschen Universitätsstadt Jena gegründet. **Das 1850 in Wien gegründete Corps Saxonia Wien** gilt als die älteste bestehende Verbindung in Österreich, als älteste katholische Studentenverbindung gilt die 1864 gegründete AV Austria Innsbruck.

Traditionell sind viele Verbindungen reine Männerbünde. In den letzten Jahrzehnten gab es jedoch vermehrt Frauenverbindungen oder gemischte Verbindungen, insbesondere in

den katholischen und christlichen Verbänden. Der Verband farben-tragender Mädchen (VfM) umfasst lediglich 13 Verbindungen mit rein weiblichen Mitgliedern. **Den klaren Männerüberhang nahm die Autorin Stefanie Sargnagel zum Anlass für ihr feministisches Satireprojekt „Burschenschaft Hysteria“.** Dabei werden die Traditionen und Bräuche von Burschenschaften satirisch aufgegriffen.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein



mehr Infos

Von Michael Schmölzer



Natürlich kann man Jus, Medizin und BWL inskribieren. Scheinbar jenseitige Fächer wie *Byzantinistik, Afrikawissenschaften, Tibetologie* oder *Numismatik* haben aber nicht nur ihre Berechtigung, sondern bieten Student:innen sogar handfeste Vorteile. Entscheidet man sich für ein solches Fach, ist im Normalfall Stirnrunzeln angesagt. „Nutzlos“, „weltfremd“ und „ohne jede Berufsperspektive“ sei die gewählte Disziplin, heißt es dann.

Begehrt statt „unnützlich“

Wobei Verfechter:innen „exotischer“ Studienrichtungen dem Vorwurf der angeblichen Nutzlosigkeit mit aller Deutlichkeit widersprechen. Tatsache ist, dass der künftige Bedarf an Absolvent:innen einzelner Fächer regelmäßig falsch eingeschätzt wird. In den 90er-Jahren wurde von der Wahl eines Lehramtsstudiums dringend abgeraten – heute sind Unterrichtende für Höhere Schulen verzweifelt gesuchte, weil nicht vorhandene Fachkräfte. Nach den Attentaten 9/11 fahndete die Polizei intensiv nach Arabistik-Absolvent:innen, deren Expertise plötzlich begehrt war. Angesichts der ständig wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung Chinas könnten Sino-log:innen für Unternehmen künftig sehr von Nutzen sein. Und wer weiß, wie hoch angesichts des Klimawandels künftig der Bedarf an studierten Meteorolog:innen ist. Immer wieder wird von Personalchefs darauf verwiesen, dass Konzerne an Mitarbeiter:innen interessiert sind, die eine andere Perspektive als an der Wirtschaftsuni Ausgebildete einbringen.

Gewichtige Vorteile

Dazu kommen für Neo-Student:innen „exotischer“ Fächer ganz handfeste Vorteile: So erspart man sich mitunter die fast überall erforderliche Aufnahmeprüfung, schließlich liegt der Andrang hier fallweise nahe Null. Außerdem ist die Betreuung der

Studierenden durch Lehrende ungleich besser als bei überlaufenen Disziplinen. Bei 72 Student:innen der Byzantinistik und Neogräzistik (Stand Juli 2023) oder 75 Judaist:innen macht sich so etwas wie Schulklassen-Feeling breit. „Jeder kennt jeden, man ist in einer gemeinsamen WhatsApp-Gruppe und der Zugang zum Professor ist problemlos“, hört man hier. Das gilt auch für die rund 100 Tibetolog:innen und Buddhismuskundler:innen in Wien.

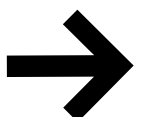
Jenseits der Nutzenrechnungen

Spitzenreiter dürfte aber die Numismatik sein. 21 Studierende gibt es, wie Studienrichtungsvertreterin Maya Lerner gegenüber der WZ bekanntgibt. Einige darunter brüten aktuell mehr oder weniger intensiv über ihrer Masterarbeit und belegen keine Vorlesungen oder Seminare mehr. Im vergangenen Sommersemester gab es gar keine Studienanfänger:innen, im vergangenen Wintersemester dafür gleich vier. Das sei ein „wow!“ wert, so Lerner, zumal drei der vier Neuen keine Seniorenstudent:innen waren. Doch am Ende gilt wohl das, wovon Heinrich Schmüdinger, ehemaliger Rektor der Universität Salzburg, überzeugt ist: Dass es bei Wissenschaft nicht ausschließlich um ökonomische Nutzenrechnungen und andere Zweckmäßigkeiten geht, sondern darum, dass das Eigentliche im Vordergrund steht: der Gewinn von Erkenntnis.



Into the Zukunft

*Wie fühlt man sich, nachdem man die Schule abgebrochen hat?
Wie gut integriert unser Bildungssystem Künstliche Intelligenz?
Wie wird KI in Zukunft den Unterricht mitgestalten? Und: Was
hat es eigentlich mit diesem 360° JournalistInnen Traineeship
auf sich, von dem die WZ immer redet?*



Schummel- Software oder neue Dimension des Lernens?

Künstliche Intelligenz
hält Einzug ins
Bildungssystem.

Was bringt uns das
und wie weit sind die
Schulen?

Schwarzer Lederrock, hohe Abstände: Alexia Cambon betritt die Bühne. „Künstliche Intelligenz ist eine neue Dimension des Arbeitens,“ trägt die Forschungsdirektorin von Copilot, einem KI-basierten Softwaresystem des Microsoft-Konzerns, vor. Jeder Prozess, jeder Arbeitsschritt werde sich verändern. „In den 1950er-Jahren saßen wir in Großraumbüros vor Schreibmaschinen“, führt sie aus. „Dann kam das Internet, das es ermöglichte, von überall jederzeit zu kommunizieren. Während der Pandemie haben wir gelernt, dass wir zu Hause ebenso produktiv sein können wie im Büro, und jetzt reicht KI über Zeit und Raum hinaus. **Künstliche Intelligenz ist kein Arbeitsmittel, sondern eine ganze Dimension der Zusammenarbeit.**“

Geht es nach dem Microsoft-Konzern, soll Künstliche Intelligenz uns nicht bloß effizienter assistieren, sondern auch die Initiative ergreifen. Die Software, die heute Literaturrecherchen durchführt oder bei Meetings automatisch protokolliert, soll sich

zum Teammitglied hocharbeiten. „KI-Tools werden selbsttätig in unserem Sinn handeln. Sie werden einen neuen Typus von Arbeitskraft darstellen“, stellte Cambon die Konzernvision bei den Technology Talks Austria in Wien in Aussicht. Die neuen digitalen Mitarbeiterchen würden „Zeit und Energie für Dinge, die uns wichtig sind“, sparen. Applaus.

Die Schulen sind noch nicht bereit
Sind wir bereit? In den Schulen, die die Saat fürs Berufsleben säen, noch nicht ganz. Mit einer strahlklaren Vision hat die Gemengelage in den Bildungseinrichtungen nämlich eigentlich wenig zu tun. Aber es gibt Pilotprojekte, die das komplexe Thema der KI-Nutzung in der Ausbildung beleuchten sollen.

Sind wir bereit?

Karl Popper Schule im vierten Wiener Gemeindebezirk. Das nötige Hintergrundwissen, etwa zum Umgang mit der Datenschutzgrundverordnung, liege in der Selbstverantwortung.

Doch woran genau lässt sich festmachen, ob Schüler:innen ChatGPT als Schummel-Software benutzen? „Oder nehmen wir eine App zur Pflanzenbestimmung. Auf welche Daten soll die KI, die Blüten anhand aller verfügbarer Informationen erkennt, zugreifen dürfen? Auf alle Fotos im Internet oder auch die im Handy der Schüler? Und reicht es, beim Datenschutz das OK der Eltern einzuholen?“, führt Maria Schwarz ins Treffen. Auch unterschiedliche Geschäftsmodelle der Anbieter gäben Hausaufgaben auf: Manche Bezahl-Apps vergeben nur personenbezogene Lizenzen, manche Gratis-Apps ziehen Folgekosten nach sich.

Österreichweit läuft in 100 Schulen ein Auswahlprozess, welche KI-Tools für 10- bis 14-Jährige im Unterricht am besten geeignet sein könnten. Dabei werden Lehrkräfte befragt, welche Applikationen sie für sinnvoll halten. Es gibt Apps, die den Lehrplan für den Tag, die Woche oder das Jahr zusammenstellen. Oder Tools, die Schüler:innen Aufgaben und sofortiges Feedback übermitteln, oder solche, die im Fremdsprachenunterricht die Betonung korrigieren. Ziel des Pilotprojektes sei ein Bericht, „aus dem Lehrkräfte Empfehlungen für die Schulen bezüglich der Anwendung von KI ablesen können“, erfährt die WZ aus dem Bildungsministerium.

Die VWA per Chatbot

Vor diesem Hintergrund brach im Frühjahr eine Debatte über die vorwissenschaftliche Arbeit (VWA) an Gymnasien aus. Sie ist ab diesem Herbst nicht mehr verpflichtend, da Schüler:innen Inhalte ohnehin nicht mehr recherchierten, sondern den Chatbot die Infos zusammensuchen ließen. „Das ist schade, weil die VWA Vorwissen zum wissenschaftlichen Arbeiten vermittelt und ein erster Schritt zu einer universitären Laufbahn sein kann“, sagt Schwarz. In Zukunft könnten sich Literaturrecherchen also erübrigen, und nur eigene Umfragen mit Fragebögen und Experteninterviews oder Experimente als originäre Wissenschaft durchgelassen werden.

Mit Sicherheit ist der Bedarf gegeben. „KI finde ich super – ich werde alles nutzen, was möglich ist“, sagen 49 Prozent der Befragten im Alter von 16 bis 25 Jahren in der Ö3-Jugendstudie 2024. 39 Prozent räumen ein, KI-Chatbots in der Schule, im Studium oder in der Arbeit schon jetzt zu verwenden.

Um sich in der Welt der KI zurecht zu finden, absolvieren Österreichs Schüler:innen das Fach „Digitale Grundbildung“ zu digitaler Textverarbeitung, Tabellenkalkulation und Programmierung. Woran man Fake News und Real News erkennt, vermittelt die Sparte „Medienbildung“.

Selbstverantwortung

Demgegenüber bleiben die Lehrer:innen auf sich gestellt. Beim Einsatz von KI als Unterrichtsmittel müssen sie ebenso eigenverantwortlich handeln wie in der Frage, wie viel traditionellen Frontalunterricht sie ihrer Stunde geben. Rechtliche Einschränkungen zum Ausmaß der KI-Nutzung im Klassenzimmer existieren laut Ministerium nicht. „Die Lehrkraft entscheidet, wie sie ihre Klasse motivieren und anregen will, und das klappt heute häufig am besten mit digitalen Mitteln“, ist aus der zuständigen Fachgruppe zu erfahren.

Es ist eine Freiheit mit Kehrseiten. „Meines Wissens gibt es an den Schulen weder KI-Beauftragte, die diese Expertise haben und alle Eventualitäten kennen, noch einen Allgemein-Erlass des Ministeriums oder der Bildungsdirektion zu KI in den Schulen“, sagt Maria Schwarz, Gymnasiallehrerin an der Sir

Interessante Einblicke dazu konnte der Nachhilfeanbieter GoStudent in einer Umfrage zur Nutzung von KI in der Bildung gewinnen. **72 Prozent der Schüler:innen gaben an, diese für ihre Schulaufgaben zu nutzen, aber nur 53 Prozent meinten, dadurch die Inhalte besser zu verstehen. Fast die Hälfte befürchtete, dass KI sie fauler macht.**

Alexia Cambon bleibt bei der großen Vision. „Unser Gehirn ist gewachsen, weil wir das Feuer erfinden, zu kochen begannen und die Energie aus der Nahrungsaufnahme nicht mehr in diesem Maß für die Verdauung gebraucht wurde. Jetzt haben wir die Chance, unsere Performance zu steigern, indem KI uns Fähigkeiten verleiht, die wir andernfalls gar nicht hätten.“ Applaus.



Sprungbrett

Die Medienbranche ist hart. Jungjournalist:innen haben es nicht einfach – vor allem am Anfang nicht. Wieso will man trotzdem Journalist:in werden? Und was kann einem dabei helfen? Das weiß die 27-jährige Eva Sager. Im Interview erzählt sie, wieso das 360° Traineeship der WZ gerade für sie als Arbeiter:innenkind ein nachhaltiges Sprungbrett in die Branche war – und darüber, wie es danach für sie weiterging – was sie wiederum einzig ihrem Talent zu verdanken hat.



© Schönerer 2019

Zwischen

Taylor Swift



Profil-Journalistin Eva Sager schreibt über alles, was die Gen Z interessiert: Von feministischer Solidarität auf Club-Toiletten, Lokalaugenscheinen aus traditionsbewussten Tiroler Bergdörfern, TikTok-Trends, politischen Einordnungen bis hin zu einer Hommage an die Lugner City war schon alles dabei.

und

LUGNER CITY

Eva Sager wurde noch während ihrer Zeit beim Traineeship vom Nachrichtenmagazin profil abgeworben.

Auf eine Geschichte ist die gebürtige Tirolerin ganz besonders stolz: Im Juli hat sie eine Cover-Story über ihr Idol Taylor Swift geschrieben, das profil-Cover hängt in der Redaktion natürlich hinter ihrem Schreibtisch.



Wie im Feriencamp

WZ Eva, mit welchen Themen befasst du dich am liebsten in deiner journalistischen Arbeit?

Ich spreche gerne mit Menschen, die ein bisschen random sind (lacht). Sprich: Ich schreibe gerne über gesellschaftliches, alltägliches. Und über Popkultur!

POP!

Wie bist du zum Journalismus gekommen?

Ich komme ursprünglich aus Imst in Tirol, und bin für mein Jus-Studium nach Wien gezogen. Jus, ich weiß – klassisch für jemanden, der als erste Person in der Familie studiert (lacht). Das Studium hat mir aber gar nicht gefallen, ich habe es dann über Bord geworfen und meinen Bachelor in Journalismus und Medienkommunikation an der FH in Wien gemacht. Währenddessen habe ich mich durch alle möglichen Medien-Praktika geschleust, 2022 das Traineeship gemacht und bin schon während des Traineeships bei profil gelandet, wo ich bis heute arbeite.

Was ist dir aus deiner Zeit als Trainee am meisten in Erinnerung geblieben?

Zwei Dinge fand ich richtig geil. Erstens, dass man anständig bezahlt wird, ich glaube, das ist etwas Einzigartiges in Österreich: Dass man von einem Journalismus-Traineeship leben kann. Und, dass man von Menschen umgeben ist, die dasselbe machen wollen wie du – das war ein bisschen wie ein cooles Feriencamp, man hat sich untereinander schnell kennengelernt und hat zusammengehalten, bis heute. Ich habe dort viele Freund:innen gefunden, die ich heute noch oft treffe. Das macht die Branche einfacher zu ertragen. (lacht)



...

Was hat dir nicht gefallen, was würdest du am Traineeship ändern?

Ich fände es cooler, wenn unter den Vortragenden mehr Frauen wären.

Was lernt man beim Traineeship abseits der journalistischen Skills?

Soziale Kompetenzen. Und Hintergründe aus der Branche. Wenn man eine zeitlang Teil einer Redaktion ist, bekommt man das Know-How, wie eine Redaktion überhaupt funktioniert, was die Hierarchien und Strukturen sind, die manchmal verdeckt sind und die man im Rahmen eines Praktikums nicht so mitbekommen würde – weil man zu kurz da ist.

Wem würdest du das Programm empfehlen?

Vor allem jenen jungen Menschen, die sich für den Journalismus interessieren, aber Angst vor dem Einstieg haben, weil ihnen die Branche als zu unsicher erscheint. Damit meine ich Arbeiter:innenkinder wie mich, Menschen mit Migrationshintergrund – alle, die nicht die klassischen Startvoraussetzungen haben. Du kriegst dann eben mal für ein Jahr eine Fixanstellung, damit geht Sicherheit einher. Ansonsten geht sich der Berufseinstieg bei vielen einfach nicht aus, da Praktika in unserer Branche oftmals prekär bezahlt sind. Aber genau diese Leute braucht es in den Redaktionen.



Safe Space

Evas Lieblingsort an ihrem Arbeitsplatz ist „Eindeutig der Raucherbalkon – obwohl ich gar nicht rauche!“

**„Sucht euch
Freund:innen in der
Medienbranche!“**
Eva Säger

Was ist das Traineeship und für wen ist es das Richtige?

Disclaimer: Das 360°-Journalist:innen-Traineeship ist ein hauseigenes Projekt. Also liest sich das hier wie Werbung. Es ist aber halt auch einfach ein cooles Programm.



Du willst Journalist:in werden, weißt aber nicht so richtig, wie die Branche tickt? Du bist motiviert, hast coole Ideen und möchtest dich einbringen?

Dann check this out: Das **360°-Traineeship** ist eine einjährige Anstellung nach Journalist:innen-Kollektivvertrag mit rund 85 Prozent Arbeitsanteil und rund 15 Prozent Workshops.

Sprich: Du lernst, du schreibst, du gestaltest mit. **Als Trainee bist du innerhalb eines Jahres jeweils vier Monate in drei Medienhäusern. Das sind: Die Wiener Zeitung (also wir), ProSiebenSat.1 PULS 4, Kleine Zeitung, die Furche, brutkasten, News, trend und die APA.**

Für den gesamten Ablauf des Programms werden den Trainees Mentor:innen und Ansprechpartner:innen aus der Branche zur Verfügung gestellt.

Das Programm ist darauf ausgerichtet, Jungjournalist:innen in der Entwicklung des eigenen Profils zu fördern, um die Medienbranche mit jungen Talenten zu bereichern. Der 360°-Ansatz verbindet einen hohen inhaltlichen Anspruch, was die journalistische Arbeit betrifft, sowie das Mediengeschäft von all seinen Seiten kennenzulernen aber auch kritisch zu hinterfragen. Dabei unterstützen uns interne Expert:innen und Partner:innen aus dem Ausbildungs- und Medienbereich.

Hier findest du alle Infos:



SCHULABBRUCH ≠ *TOTALVERSAGEN*

Schulabbrecher:innen gelten als die Problemkinder von heute und morgen. Von „aus dir wird nichts“ bis zu „du bist einfach nur faul“ müssen sich Jugendliche anhören, die die Schule nicht beenden. Sie gelten oft als Versager:innen, als ungebildet und undiszipliniert. Doch verhaut man sich mit dieser einen Entscheidung wirklich das ganze Leben?

In Österreich gibt es eine Ausbildungspflicht bis 18 Jahre. Trotzdem entscheiden sich jedes Jahr Jugendliche dazu, die Schule abzubrechen. Die Gründe dafür reichen von Lernschwierigkeiten und psychischer Belastung bis zu fehlender Unterstützung und Motivation. **Aber ist das Leben nach einem Schulabbruch vorbei? Wird man nie wieder etwas reißen? Diese Fragen hat sich auch Anna gestellt, als sie vier Wochen vor der Matura die Schule abgebrochen hat.**

Anna Aldover ist 30 Jahre alt, Leiterin eines Eltern-Kind-Hauses in Kirchdorf am Wagram und zweifache Mutter. Sie ist einen Bildungsweg gegangen, der den gesellschaftlichen Erwartungen nicht entspricht. Im Interview spricht sie offen über ihre Schulzeit, an die sie kaum noch eine positive Erinnerung hat.

Anna ist, wie sie erzählt, im tiefsten Waldviertel, in Waidhofen an der Thaya, geboren. Aufgewachsen ist sie in Krems an der Donau, der fünftgrößten Stadt Niederösterreichs. Die Scheidung ihrer Eltern hat sie sehr geprägt und sie mehr mit ihrem jüngeren Bruder zusammengeschweißt. **Durch diese Erfahrung sind ihr Zusammenhalt, Teamgeist und gegenseitige Unterstützung besonders wichtig geworden.**

Auf die Frage nach ihrem Traumberuf in der Kindheit antwortet sie, ohne zu zögern, mit „Ärztin oder Regisseurin“. Weiter voneinander entfernt könnten die Berufswünsche nicht liegen und auch wenn sie weder das eine noch das andere geworden ist, hat sie sich für den kreativen Weg entschieden. 13 Jahre lang spielte sie in ihrer Jugend leidenschaftlich (und gut!) Gitarre, mit Volleyball vertrieb sie sich auch sehr oft ihre Zeit. Besonders gern ging sie in die Schule, als sie ins Musikgymnasium wechselte und dort ihre Kreativität ausleben konnte. Bis sie in die Oberstufe kam und dem Druck des Bildungssystems nicht mehr standhalten konnte.

„Wir sind alle unterschiedlich und das Schulsystem ist so konzipiert, dass es nur auf einen Typ Mensch passt. Auf jemanden, der gern auswendig lernt und das dann wiedergibt.“

Das sind wir Menschen aber nicht, wir sind keine Roboter.“



„Ich dachte mir: Ich bin ein Nichtsnutz, ich habe nichts geschafft.“

Wieso hast du die Schule kurz vor dem Abschluss abgebrochen?

Dass ich keine Lust mehr hatte, in die Schule zu gehen, hat sich mit der Zeit entwickelt. Meine beste Freundin musste die Klasse wiederholen und ich war somit auf mich allein gestellt. Im Maturajahr ist mir dann einfach alles zu viel geworden. Der Druck war unerträglich – ständig Schularbeiten, Referate, Hausübungen und keine Unterstützung von Lehrpersonen. Ich hatte das Gefühl, dass meine Lehrer:innen immer etwas an mir auszusetzen hatten. Das hat mich unglaublich demotiviert und ich bin ständig mit einem mulmigen Gefühl in die Schule gegangen. Unsere Klassengemeinschaft war kaum vorhanden. In der Facebook-Gruppe machten sich alle gegenseitig fertig. Jede Person kämpfte für sich selbst, es zählte nur das Ergebnis: die Matura. Der Auslöser, dass ich die Schule abgebrochen habe, war ein Nervenzusammenbruch, den ich aufgrund des ständigen Drucks hatte. Ich konnte nicht mehr weitermachen.

Wie hat dein Umfeld darauf reagiert?

Meine Mutter hat mich in dieser Entscheidung unterstützt, sie wusste, wie schwer die Zeit für mich war. Trotzdem war ihre Bedingung, dass ich die Matura später extern nachhole. Ganz aus dem Schneider war ich also nicht. Mein Freundeskreis hat es akzeptiert, die einzige Person, die es leider bis heute zum Thema macht, ist meine Oma. Was mich, um ehrlich zu sein, lang gekränkt hat.



Hattest du das Gefühl, dass du dir mit dieser Entscheidung deine Zukunft verbaut hast?

In dem Moment dachte ich gar nicht an die Zukunft, sondern war einfach froh, dass ich von dem ganzen „erlöst“ war. Ich wusste, dass ich die Schule in diesem Umfeld nicht fertig machen kann. Stattdessen habe ich gearbeitet, was mir sehr gutgetan hat. Dass ich etwas verpasst hätte oder Zeit verloren habe, würde ich im Nachhinein nicht sagen. Natürlich gab es Momente, in denen ich gedacht habe: Ich bin ein Nichtsnutz, ich habe nichts geschafft.

Wie sieht deine Situation heute aus?

Während und nach dem externen Schulabschluss habe ich lang am Flughafen gearbeitet und mein Arbeitsumfeld geliebt. Ich war so glücklich in diesem Beruf – wäre mein erstes Kind nicht gekommen, würde ich noch immer dort arbeiten. Heute leite ich ein Eltern-Kind-Zentrum. Jetzt, wo mein Sohn bald eingeschult wird, merke ich, wie viele Ängste das Thema Schule bei mir auslöst. Ich versuche, ihm meine Erfahrungen nicht weiterzugeben.

Was würdest du deinen eigenen Kindern raten, wenn sie darüber nachdenken, die Schule abzugeben?

Bildung ist mir sehr wichtig, aber das Schulsystem stelle ich komplett in Frage. Ich würde mit ihnen nach einer Lösung suchen, ihnen aber gleichzeitig alle Ausbildungsmöglichkeiten aufzeigen. Ich finde es wichtig, dass Jugendliche das tun, was sie glücklich macht. Leider hat nicht jede Person diese Möglichkeit oder den Rückhalt der Familie. Aber Unterstützung kann auch zum Beispiel der Freundeskreis bieten. Wichtig ist, dass man in der Situation jemanden an seiner Seite hat.



Lecker
Aperol ist Annas Lieblingsdrink.

unsplash Julia Sokolova

Kuscheln

Anna hat zwei Kinder im Alter von zwei und neun Jahren. Das bedeutet auch ein Haus voller Kuscheltiere.



Edel

Der Schlosspark Grafenegg ist Annas Lieblingsort, hier hat sie ihren 30. Geburtstag groß gefeiert.



Lisa Edi

A

Gebacken

Beim Backen kann Anna gut relaxen.





Klingt gut

Gitarre – 13 Jahre lang war sie täglich an ihrer Seite.



n

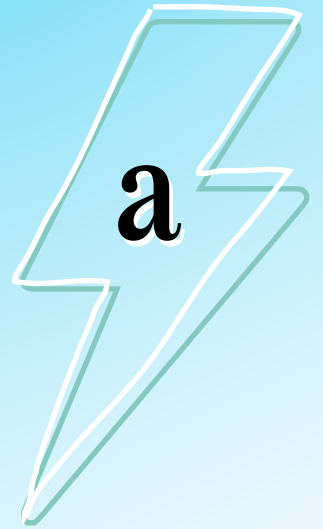


Immer online

In ihrer Freizeit scrollt Anna sich gern durch Social Media.

n

a



Wie ist das mit dem Schulabschluss?

Fakt ist: Je höher der Bildungsgrad, desto höher sind die Chancen am Arbeitsmarkt.

18-24-Jährige ohne Schulabschluss



In Österreich haben 2023 etwa 8,6 Prozent der 18-24-Jährigen die Schule ohne Abschluss beendet und befinden sich in keiner Ausbildung mehr. Der EU-Durchschnitt liegt bei 9,8 Prozent, damit sind die Zahlen in Österreich besser als der Durchschnitt. Oft sind es Jugendliche mit psychosozialen Problemen, die die Schule abbrechen. Ebenfalls häufig betroffen sind Jugendliche mit Migrationshintergrund, die den Schulabschluss aufgrund von fehlender Unterstützung nicht schaffen.

Seit 2016 gibt es die Ausbildungspflicht bis 18.

Sie wurde eingeführt, um den negativen Konsequenzen von Schulabbruch (wie Arbeitslosigkeit, niedrigeres Einkommen und Pension usw.) vorzubeugen. So müssen Unter-18-Jährige

nach der neunjährigen Pflichtschule eine weiterführende Schule oder Ausbildung machen. Das gilt für jene, die dauerhaft in Österreich wohnen. Es gibt ein paar Ausnahmen, bei welchen die Ausbildungspflicht für bestimmte Zeit nicht gilt (bspw. Kinderbetreuung, Zivildienst, etc.). Wird die Ausbildungspflicht nicht erfüllt und mit den offiziellen Stellen nicht kooperiert, drohen den Erziehungsberechtigten Strafen.

Fakt ist:

Je höher der Bildungsgrad, desto höher sind die Chancen am Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote von Personen, die höchstens einen Pflichtschulabschluss haben, lag im Jahr 2022 bei 11,7 Prozent, bei Personen mit Lehrabschluss nur bei 3,5 Prozent.

Bist du unsicher, wie dein Bildungsweg weiter aussehen soll?

Hier zum Beispiel kannst du dich beraten lassen:

[AusBildung bis 18](#)



[AMS](#)



[Rat auf Draht](#)



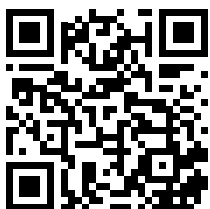
WZ

Engage!

Mitmachen & Mitbestimmen!

Gemeinsam mit dir möchten wir **Antworten auf die drängendsten Fragen unserer Zeit** finden und Lösungen entwickeln, die wirklich zählen.

Mach mit und sei dabei bei einem der nächsten **Live-Events**.



Jetzt informieren!



Wer schreibt hier eigentlich für euch? Wie ist dieses Magazin entstanden? Ein kurzer Blick hinter die Kulissen dieser Ausgabe:



Mathias Ziegler

Ob Kindergarten-Schüler oder Lehrlinge, die Astronauten werden wollen: Mathias (nicht ganz Gen Z) kann gut mit der Gen Z und die Gen Z kann gut mit Mathias. Und dabei entstehen coole Geschichten.



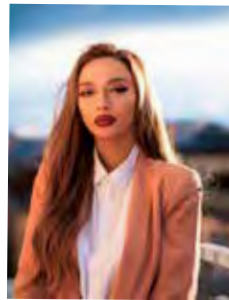
Michael Schmölzer

Michael hat es für diese Ausgabe in eine slowakische Hirtenschule verschlagen. Käse hat er uns von dort leider keinen mitgenommen, was wir ihm ewig nachtragen werden – aber die Schaf-Reportage gehört auf jeden Fall zu den Highlights in diesem Heft.



Miriam Al Kafur

„Ich will jetzt Hafnerin werden!“, teilte Miriam uns mit, als sie von dem Interview in der Keramik-Schule in die Redaktion kam. Wir hoffen, dass sie ihren Karrierewechsel nochmal überdenkt, denn wir brauchen sie noch: auch für Geschichten, wie das Porträt über einen couleurtragenden Studenten, ebenso in dieser Ausgabe zu finden.



Šemsa Salioski

Bildungsaufstieg als Migra-Kind ist eins von Šemsas persönlichen und journalistischen Lieblingsthemen. Deshalb konnte sie sich mit ihrer Interviewpartnerin Dilara so gut identifizieren – was man auch in der Geschichte herausliest.

Impressum:

Herausgeberin, Medieninhaberin, Redaktion: Wiener Zeitung GmbH, Maria-Jacobi-Gasse 1, Media Quarter Marx 3.3, 1030 Wien, www.wienerzeitung.at,
Telefon: +43 1 206 99-0, E-Mail: redaktion@wienerzeitung.at • **Chefredaktion:** Katharina Schmidt, Sebastian Pumberger, Aleksandra Tulej, Elisabeth Woditschka
Layout: EN GARDE ✂ COLLETTIVA Design GmbH • **Umschlag Illustration:** EN GARDE, Bildquellen: Freepik, unsplash Adrien King • **Fotografie:** Zoe Opratko
Lektorat: Christina Mondolfo • **Produktentwicklung:** Jan Forobosko, Nina Mohimi, Theresa Stiny, Georg Zeglovits mit Unterstützung von SL Strategieberatung e.U. und Average 2042 GmbH • **Geschäftsführung:** Martin Fleischhacker
Hersteller: Walstead Leykam Druck GmbH - Zweigniederlassung NP Druck; Gutenbergstraße 12, 3100 St. Pölten, Sitz: 7201 Neudörf
Unternehmensgegenstand: §§ 2,3 WZEV-Gesetz • **Offenlegung nach §25 MedienG** ist unter <https://www.wienerzeitung.at/s/impresum> ständig abrufbar

Aleksandra Tulej

„Leute, ganz ruhig, ich hab’ alles unter Kontrolle“, war Aleks’ Mantra für diese Ausgabe. Bis sie kurz vor Druckschluss davon träumte, alle Seiten einzeln mit UHU einkleben zu müssen. Ist zum Glück (noch) nicht notwendig gewesen.



Eva Stanzl

„Wird Künstliche Intelligenz im Bildungssystem nur zum Schummeln benutzt? Könnten wir neue Technologien nicht irgendwie sinnvoller einsetzen?“ Wissenschafts-Allrounderin Eva hat für euch nach Antworten gesucht.



Christina Mondolfo

Lektorin Christina ist zu bescheiden für Lobeshymnen, aber ihr akribisches Adlerauge hält dieses Heft textlich zusammen: Ohne ihre stilistischen Verschönerungen wären die Texte niemals so stark geworden!



Zoe Opratko

Ob Schaf-Geburtenstation oder Studentenverbindungs-bude: Zoe kann alles und jeden mit ihrer Kamera charakterstark einfangen. Die bildstarken Bilder in dieser Ausgabe haben wir Zoe und ihrem kreativen Blick zu verdanken.



Emilija Ilić

Jungjournalistin Emilija war von unserer ersten WZ-Ausgabe so begeistert, dass wir sie gleich für die zweite angefragt haben. Und wir wurden nicht enttäuscht: Sie gab ihre spannende Reportage über die Schulabbrecherin Anna lang vor der Deadline und als allererste ab. Liebe Alle, seid wie Emilija. Hust.



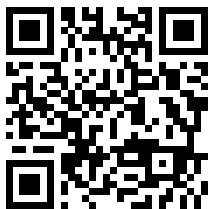
Produziert nach den Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens, Walstead Let's Print Holding AG, UW 808



PEFC-zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at

Jetzt Reinhören

in den Podcast
der WZ!



Die WZ zum Hören.
Überall, wo es Podcasts gibt.

**Würdest du uns auch lesen, wenn wir
ein Wurm wären?**



Die WZ ist nicht perfekt
– wir wollen es aber
werden. Deshalb brauchen
wir ehrliche und direkte
Meinungen von euch!
*Euch gefallen unsere Fotos
nicht? Die Texte zu klein?
Das Papier zu dick?*
Nur durch eure Hilfe
können wir unsere Fehler
erkennen und an uns
arbeiten. Immerhin wollen
wir, dass ihr uns öfter lest.

**Sag es uns ins Gesicht.
Die große WZ-Feedback-Aktion**

WZ

